Ulla-Britta Vollhardt

Staatliche Heimatpolitik und Heimatdiskurse in Bayern 1945–1970 Identitätsstiftung zwischen Tradition und Modernisierung

Herbert Utz Verlag · München

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft

herausgegeben von
Prof. Dr. Hans-Michael Körner und Prof. Dr. Claudia Märtl,
Ludwig-Maximilians-Universität München

Band 3

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die

Bayerische Einigung e.V.
Bayerische Volksstiftung

Titelbild:
Bayerns Take off in die Moderne: Trachtler verabschieden Ministerpräsident Hans Ehard auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen in die USA, 1960
© Süddeutsche Zeitung Photo/UPI

Satz: Dr. Rainer Ostermann, München
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2008
Zugl.: Diss. Univ. München 2005
ISBN 978-3-8316-0815-7

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
0 89-27 77 91-00 · www.utzverlag.de

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Einleitung 15

1. Fragestellung und Zielsetzung 15
2. Eingrenzung des Untersuchungsfelds. 25
3. Forschungsstand 29
4. Quellenlage 37
5. Aufbau der Arbeit 41

I. Die Gestaltung der Heimat.
Staatliche Heimatpolitik und Heimatdiskurse 1945 bis 1949/55: Traditionslinien im Wiederaufbau – Aktionismus im Zeichen der »Heimat« 45

1. »Heimat« und Geschichte als Wertkonstanten und Orientierungsmarken im politischen Diskurs der unmittelbaren Nachkriegszeit in Bayern 47

   Umkämpfte Heimat: Bedeutungskonkurrenzen (47) – Entschuldungsdiskurse: Kulturstaatstradition Bayerns vs. preußisch-deutscher Militarismus (52) – Heimatliebe als Erziehungsziel mit Verfassungsrang (55) – »1500 Jahre Bayern«: Pläne zu einer ersten bayerischen Landesausstellung (60)

2. Zur Konstruktion der »Heimat Staatsbayern«. Max Spindler, die Anfänge und das Selbstverständnis bayerischer Landesgeschichte nach 1945. 69

   »Non mea res agitur, sed bavarica magna« (69) – Die Gründung des Instituts für Bayerische Geschichte (76) – »Die Grundlagen der Kulturentwicklung in Bayern« (82) – Von der Heimatliebe zur Vaterlandsliebe (86)

3. Neuformierung staatlicher Instrumentarien zur Heimat- und Volkstumspflege: Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege und seine Landesstelle für Volkskunde. 91

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Vom Bayerischen Heimatbund zum Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V. (91) – Neuaufbau auf den alten Grundlagen: Selbstbild, Arbeitsprogramm und Leitlinien des Vereins (98) – Im Dienste der Heimat und des Staates: erste Nachkriegsinitiativen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege (106): *Das »Gesicht der Heimat« pflegen: Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege als Traditionswächter im Wiederaufbau* (109) – *Bayerisches Mettensingen und ländliche Heimkultur: Erziehung im Zeichen der Heimat* (115) – *Die Bayerische Landesstelle für Volkskunde: Von »arteigener Musik«, »Negerrhythmen« und dem Kampf ums »rechte Maß«* (120) – Staatliche Organisation und persönliche Netzwerke der Heimatpflege 1945 bis 1949 (126) – Repräsentationen von »Heimat« in den frühen Veröffentlichungen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege (134): *»Heimat ist bei uns in Bayern noch Wirklichkeit.«* (134) – *Die Heimatgemeinschaft in Gott* (138) – *Von »Landschaft und Volksseele«* (140)

4. Integrationsarbeit im Dienst des Landes: Heimatpflege im Spannungsfeld von regionalistischer und staatsbayerischer Identitätsstiftung 145

Die bayerische Staatsideologie und ihre stammesföderalistischen Gegner (145) – Sammlungsbewegungen im Zeichen der »fränkischen Heimat« (152) – Der »Heimatpfleger von Schwaben«: zu Kontinuität und Sprengkraft regionalistischer Identitätspflege (160) – Staatliche Gegenmaßnahmen gegen die fränkischen und schwäbischen Zentrifugalbewegungen auf dem Feld der Heimatpflege (175) – Regionalisierung und Dezentralisierung (180) – Staatliche Bemühungen um eine gesamtbayerische Heimatzeitschrift (187) – Die Volkstumsoffensive Hundhammers: Brauchtums-, Trachten- und Volksliedpflege (197) – »Bayrisch Land – Bayrisch Lied«: Die Inszenierung bayerischen Volkstums (204)

5. »Bayerisch-sudetendeutsche Stammesverwandtschaft«: Vertriebenenintegration durch Heimatpolitik 1948–1955 210

Die Konstruktion einer bayerisch-sudetendeutsch-schlesischen »Stammesverwandtschaft« (213) – Der Bayerische Landesverein für Heimatpflege im Dienst der Flüchtlingsintegration (214) – Die vereinseigene Arbeitsstelle »Neue Heimat« (221) – Rebavarisierung der Heimatpflege (232)

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

II. Die Verwaltung der Heimat. Staatliche Heimatpolitik und Repräsentationen von »Heimat« in den 1950er und 1960er Jahren: Bürokratisierung und Marginalisierung 237

1. Institutionalisierung der Heimatpflege: »Heimat« im Verwaltungsprozeß 239

Heimatkonjunktur (239) – Staatliche Selbstdarstellung (241) – Heimatbücher (246) – Inszenierung der Heimat: Heimattage und Heimatfeste (248) – Heimat- und geschichtspolitische Maßnahmen des Staates (251) – Aufruf zur Etablierung von Heimatpflegern (256) – »Heimat« im Verwaltungsgang (264): *Die Emanzipation der Bayerischen Landesstelle für Volkskunde als Beispiel für die wachsende Institutionalisierung und Verwissenschaftlichung der Heimatpflege* (267) – *Die Umressortierung der Heimatpflege im Jahr 1966* (270) – Der staatliche Etat für die Heimatpflege (272): *Die Entwicklung des Etats im Innenministerium* (273) – *Die Entwicklung des Etats im Kultusministerium* (277) – Verwaltungsrichtlinien und Verwaltungspraxis (283) – Ressortvertreter (288) – Protagonisten und Karrieren, Netzwerke und Synergien (293) – Volksmusik- und Trachtenförderung im Spannungsfeld parteipolitischer Interessen (302): *Die Entscheidung für eine verstärkte Förderung der Volksmusik im Jahr 1952/53* (302) – *Der Vorstoß der Bayernpartei in der Trachtenförderung 1964/66* (305)

2. »Eine Art Heimatparlament«: Der »Bayerische Heimattag« als gesamtbayerisches Forum 321

Vorüberlegungen zur Gründung einer »Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Heimattag« (321) – Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft und der erste »Bayerische Heimattag« von 1949 (323) – Die Verortung des »Gewissens der Heimat« im Strukturwandel (331) – Landesintegration und regionale Selbstdarstellung (334) – Abläufe und Repräsentanzen (336) – Die Anfänge des »Bayerischen Heimattags«: Der Heimatbegriff im Zeichen von Antimodernismus und Volkstumsideologie (344) – Modernisierung des Heimatbegriffs im Wiederaufbau (349) – »Kontinuität im Wandel«: Dynamisierung des Heimatbegriffs um 1960 (353) – Erneuerung aus der Krise (355) – Die heimatpolitische Wende um 1968: Heimatpflege als politische Bildungsarbeit (361)

3. Der »Bayerische Nordgautag«: Konstruktion einer oberpfälzisch-egerländischen Erinnerungsgemeinschaft 369

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Die Wiederentdeckung einer Region: Anfänge der Nordgaubewegung in Kaiserreich und Weimarer Republik (370) – Die »Oberpfälzisch-egerländische Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau« und die Etablierung der »Nordgautage« (374) – Die Nordgaubewegung im »Dritten Reich« (379) – Die Wiederbelebung der Nordgaubewegung nach dem Zweiten Weltkrieg (383) – »Nordgautag« und »Tag des Egerlandes« im Jahr 1951: eine deutsch-deutsche Interessengemeinschaft (386) – Institutionalisierte Interessenpolitik für die Oberpfalz: Die »Oberpfälzische Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Nordgau« (389) – Die Nordgautage der 1950er Jahre: Etablierung und Institutionalisierung der Nordgaubewegung (392) – Von der Regionalinitiative zur Bühne staatlicher Heimatpolitik (405) – Die »Nordgauwarte«: Markierung und Aneignung des Grenzraums (413) – Krise und Erneuerung der Nordgaubewegung um 1970 (419)

4. Heimatpflege im Zeichen des Antikommunismus: Kontinuität und Wandel der bayerischen Grenzlandpolitik 436

Kontinuitäten im Grenzlanddiskurs zwischen Weimarer Republik und Bundesrepublik (438) – Grenzlandbewußtsein und Volkskulturförderung (441) – Bundesgrenzlandförderung und bayerische Grenzlandhilfe (445) – Heimatpropaganda zwischen Ost und West (448) – Ostbayerische Festspielkultur im Zeichen der Grenze (452) – Die Krise der traditionellen »grenzländischen« Heimatpflege (456)

Zusammenfassung und Ausblick 461

1. Heimataktivismus im Zeichen des Neuanfangs 463
2. Institutionalisierung und Verwaltungsroutine 469
3. Krisenerscheinungen und Mentalitätsumschwung 474
4. Ausblick: Repolitisierung des Heimatdiskurses. 480
5. Bayern im Ländervergleich 492

Abkürzungsverzeichnis 501

Quellen- und Literaturverzeichnis. 505

Ungedruckte Quellen 505

Periodika 507

Gedruckte Quellen und Literatur 508

Personenregister 541

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Einleitung

1. Fragestellung und Zielsetzung

In den 1950er und 1960er Jahren fand in der Bundesrepublik, und hier besonders in dem bis in die unmittelbare Nachkriegszeit noch überwiegend agrarisch geprägten Bayern, ein umwälzender sozioökonomischer Strukturwandel statt. Mit ihm ging ein Mentalitätsumschwung einher, ein tiefgreifender Wertewandel, wie er am deutlichsten in der Studentenbewegung sichtbar wurde.

Die vorliegende Studie thematisiert die Ausgangsbedingungen und die Auswirkungen, die diese spannungsreiche Periode gerade auf dem Feld der Tradition, des »Heimatmilieus« zeitigte, sowie die Art und Weise der staatlich-kulturpolitischen Steuerung bzw. Flankierung dieses Prozesses. Das gemeinhin unter dem Schlagwort der Heimatbewegung subsumierte Phänomen der Raumaneignung wird in dem ihm eigenen Spannungsfeld von Politik, Wirtschaft und Kultur, zwischen »Echtheit« und Instrumentalisierung, zwischen Restauration und Erneuerung der janusköpfigen 1950er und 1960er Jahre auf staatlicher, institutioneller, personeller wie regionaler Ebene kritisch durchleuchtet.

Dabei soll nicht die bayerische Heimatbewegung per se, im Sinne einer phänomenologischen Auflistung aller ihrer Erscheinungen, in ihren Ursprüngen und ihren individuellen Entwicklungen erforscht werden. Vielmehr geht es zentral – in Anlehnung an neuere kulturgeschichtliche Ansätze – um staatlicherseits entwickelte bzw. transportierte Identifikationsangebote mit ihrem, zu verschiedenen Zeiten verschieden stark ausgeprägten, Rekurs auf Heimat, Geschichte und Tradition sowie um die Wechselwirkung zwischen modernisierendem Strukturwandel in Bayern nach 1945 und der Konstruktion und Propagierung des – oft statisch-überzeitlich imaginierten – heimatlichen Raums, regionaler Traditionen und Identitäten.

Der zeitliche Rahmen der Studie ist mit den Eckdaten 1945, dem Jahr der »Befreiung« vom Nationalsozialismus und des proklamierten Neubeginns aller auf die »Heimat« gerichteten Bemühungen, und dem Ende der 1960er Jahre – mit Ausblicken bis über das Jahr 1970 hinaus – abgesteckt. Das Ende des Untersuchungszeitraums erklärt sich daraus, daß die Jahre um 1970 den Schlußpunkt einer mentalitätsgeschichtlichen Entwicklung zu kennzeichnen scheinen, im Laufe derer die Werte Heimat, Tradition und Geschichtsbewußtsein in ihren traditionellen Erscheinungsformen eine stete Um- bzw. Abwertung erfahren hatten. So wurde etwa in einem »Wegweiser« zur »Bayerischen Heimatkunde« von 1974 verzeichnet, ein Großteil der Gesellschaft glaube, »beeindruckt von dem

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

sich ständig rascher vollziehenden zivilisatorisch-technologischen Fortschritt und dem gesellschaftlichen Wandel […], daß Traditions- und Geschichtsbewußtsein, wie es sich auch in der Heimatkunde und Heimatgeschichte artikuliert, nur Ballast und Hindernis für die Bewältigung der Aufgaben der Gegenwart und Zukunft ist, indem es bestehende Strukturen stabilisiert, die zu überwinden Voraussetzung für den Fortschritt sei«.[1] Die Wende von den 1960er zu den 1970er Jahren markiert zudem einen Zeitpunkt, der vor einer neuerlich beginnenden Heimatkonjunktur liegt. Die Studie endet also, bevor sich u. a. mit den Anfängen der Verwaltungs- und Gebietsreform sowie mit der im Gefolge der Ölkrise aufkommenden ökologischen Bewegung eine neuartige, durch die genannten Faktoren motivierte, antizentralistische »Heimatwelle« herausbildete, die durch die »Wiederentdeckung« der Regionen im Zuge der europäischen Einigung zusätzliche Triebkraft erhielt; zahllose Heimat- und Geschichtsvereinigungen älterer Prägung erfuhren in diesem Prozeß eine neue Dynamisierung, deren Ende bislang noch nicht absehbar zu sein scheint.[2] Diese Phänomene müssen einer gesonderten Untersuchung vorbehalten bleiben.

Der Begriff »Heimatpolitik« wird hier analog zu den von Norbert Frei und Edgar Wolfrum geprägten bzw. verwendeten Termini der »Vergangenheitspolitik« und der »Geschichtspolitik«[3] verstanden und umfaßt alle kultur- bzw. landespolitischen und ministerialbürokratischen Maßnahmen und Diskurse, innerhalb derer »mit der Heimat Politik betrieben« wurde, die auf eine Aus- bzw. Umgestaltung der bayerischen »Heimatkultur« oder des »Heimatmilieus« zielten und die Pflege des Heimat- und Traditionsbewußtseins zum Gegenstand

[1] Heinz Wolf Schlaich, Heimatgeschichte – Landesgeschichte – Geschichtswissenschaft, in: ders./Hans Roth (Hrsg.), Bayerische Heimatkunde. Ein Wegweiser, München 1974, S. 11–20, hier S. 11. Im Kleinen, an dem abnehmenden Interesse an Heimatgeschichte, Traditionswahrung und Heimatbewußtsein, spiegelt sich dabei die allgemeine Krise wider, in die die Geschichtswissenschaft gegenüber den aufkommenden Sozialwissenschaften geraten war. Als Ausdruck dieses Legitimationsdrucks vgl. etwa Reinhart Koselleck, Wozu noch Geschichte?, in: HZ 212 (1971), S. 1–18.

[2] So betrug etwa der Mitgliederstand des Frankenbunds im Jahr 1969 insgesamt 2.256 Personen (Zahl errechnet nach der Aufstellung in der Vereinschronik von Hans Paschke, Der Frankenbund. Geschichte – Wirksamkeit – Organisation, Bd. 1: 1920/1950, Würzburg 1963, Bd. 2: 1951/1970, Würzburg 1971, hier: Bd. 2, S. 230–251), im Jahr 2008 dagegen über 7.000; vgl. http://www.frankenbund.de, letzter Zugriff: 23.10.2008. – Zur Wertung der sich um die Mitte der 1970er Jahre abzeichnenden historischen Zäsur als »Epochenumbruch« vgl. jüngst Anselm Doering-Manteuffel, Nach dem Boom. Brüche und Kontinuitäten der Industriemoderne seit 1970, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 4 (2007), S. 559–581.

[3] Vgl. Norbert Frei, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, München 1996; Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990, Darmstadt 1999.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

hatten.[4] Wiewohl auch flüchtlingspolitische Aspekte in die Untersuchung eingegangen sind, bleibt die Verbindung des Begriffs Heimatpolitik mit dem der Ostpolitik, d. h. mit den politischen Bemühungen um die Wiedergewinnung der »verlorenen Heimaten« im Osten, wie sie insbesondere in den ersten zwei Nachkriegsjahrzehnten gebräuchlich war und es teilweise noch heute im Kreis der Landsmannschaften ist, hier ohne Relevanz.[5] Heimatpolitik ist in der vorliegenden Studie immer auf Bayern bezogen, auf seine Staatspersönlichkeit und auf seine Regionen, auch wenn sie sich an einem abstrakten, transzendentalen Heimatbegriff festmacht.

Die Begriffswahl »Heimatpolitik« impliziert den dezidierten Willen der – hier staatlichen – Akteure, sich in diesem Bereich zu engagieren und bedeutet eine bewußte politische Akzentuierung, die es im Einzelnen, in den Entscheidungen der politischen Willensträger wie in der täglichen Umsetzung seitens der Ministerialbürokratie, zu untersuchen gilt. Darüber hinaus setzt eine aktiv betriebene Heimatpolitik aber auch die Ausprägung und den Unterhalt geeigneter Instrumentarien voraus, mittels derer heimatpflegerische Initiativen praktisch umgesetzt und – einmal initiiert und mit einer (mehr oder weniger politischen bzw. weltanschaulichen) Richtung versehen – selbständig fortgeführt werden können.

Es geht also grundsätzlich und vereinfacht um Heimat-, Geschichts- und Traditionspflege als Gegenstand staatlicher Kulturpolitik in Bayern nach 1945. Dabei werden die auf staatlicher Ebene jeweils vorherrschenden Haltungen bezüglich der Notwendigkeit, Heimatbindung und Heimatbewußtsein zu stiften, ebenso in den Blick genommen wie die Motive, Mittel und die sich wandelnden Leitbilder staatlicher Heimatkultur- und Traditionsförderung bis zum Übergang der 1960er in die 1970er Jahre. Zu fragen ist aber auch nach der Artikulation

[4] In einem ähnlich umfassenden Sinn, allerdings im deutsch-völkischen Kontext gesellschaftsreformerisch aufgeladen, wurde der Begriff »Heimatpolitik« bereits seitens der Heimatbewegung der Zwischenkriegszeit verwendet; vgl. Anton Fries, Der Heimatgedanke in unserer Zeit, in: Der Frankenbund 1933, Heft 1/2, S. 1–3, hier S. 3: »Die beste Politik im Wirrwarr unserer Tage wird Heimatpolitik sein. Hier in der Heimat liegt der Nährboden, aus dem Heimatboden sprießen jene Kräfte, die unser deutsches Volk wieder emporführen können zu lichtvoller Höhe. Laßt uns Heimatmenschen sein, damit wir Deutsche sind!«

[5] Vgl. etwa zeitgenössisch: [Rudolf Lodgman von Auen,] Das heimatpolitische Referat des Sprechers in der Bundesversammlung [der Sudetendeutschen Landsmannschaft; d. Verf.], in: Sudetendeutsche Zeitung 5 (1955), Nr. 6 v. 5.2.1955, S. 5f.; Herbert Wendlberger, Schluß mit der Heimatpolitik der S[udetendeutschen]L[andsmannschaft]!, in: Sudetendeutsche Zeitung 6 (1956), Nr. 38 v. 22.9.1956, S. 1f.; L. F., Heimatpolitik im Vordergrund, in: ebd., Nr. 50 v. 15.12.1956, S. 1–3. Zur Verwendung des in diesem Sinne gedeuteten Begriffs in der Historiographie vgl. u. a. Matthias Stickler, »Ostdeutsch heißt Gesamtdeutsch«. Organisation, Selbstverständnis und heimatpolitische Zielsetzungen der deutschen Vertriebenenverbände 1949–1972, Düsseldorf 2004 (Forschungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 46).

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

des Heimatbewußtseins in den verschiedenen Regionen Bayerns, etwa ob und wie regionale Bedürfnisse staatliches Handeln beeinflußten oder inwieweit es zu einer (partei)politischen Instrumentalisierung der jeweiligen Heimatmilieus kam.

Die als Untersuchungszeitraum bestimmte Epoche von der unmittelbaren Nachkriegszeit bis gegen Ende der 1960er Jahre war von tiefgreifenden Umbrüchen geprägt. Im besonderen die ersten Jahre nach 1945 riefen aufgrund der herrschenden »sozialen Desorganisation« und des Identitätsverlusts des Einzelnen, allen voran der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, eine boomartige Rückbesinnung auf die »Heimat«, einen verstärkten »Heimatbedarf« hervor.[6] Der nicht nur für Bayern nachweisbare, hier jedoch wegen des spezifischen und stark ausgeprägten eigenstaatlichen Bewußtseins seiner politischen und gesellschaftlichen Eliten besonders augenfällige politische Entschluß, in dieser Umbruchszeit einen kulturpolitischen Schwerpunkt auch und gerade in der Heimat- und Traditionspflege zu setzen, deutet auf eine eng damit verknüpfte politische Zielvorgabe, in deren Zentrum die (nicht zuletzt von föderalistischen Motiven getragene) Identitätsstiftung bzw. -neubegründung für Alt- wie Neubürger des nach 1945 in seinen historischen Grenzen nahezu belassenen Landes stand.

Hierbei handelte es sich keineswegs um gänzlich neu entwickelte Strategien mentaler Verwurzelung. Bereits die Anfänge der nicht zuletzt als Gegenbewegung zur Reichsgründung von 1870/71 mit ihren befürchteten zentralistischen und nivellierenden Tendenzen entstandenen regionalen Heimatbewegungen zielten darauf ab, neben der Stärkung des lokalen, landschaftlichen und »stammlichen« Elements genuin an der jeweiligen Landesidentität ausgerichtetes staatsbürgerliches Bewußtsein zu schaffen; die Geburt der »Heimat« erfolgte nicht zuletzt im Zeichen des Föderalismus, freilich immer in Bezug zur übergeordneten Nation, die ihrerseits, wie Alon Confino zeigte, als »lokale Metapher« in der Heimatbewegung mitschwang.[7] In dem Maße, in dem die als fortschrittlich begrüßte Freizügigkeitsgesetzgebung den traditionell juristisch verorteten Heimatbegriff aufbrach und die wachsende, wirtschaftlich notwendig gewordene Mobilität eine langfristige Heimatbindung im ursprünglichen Sinne von Geburtsort immer mehr in Frage stellte, wuchs dem Heimatbegriff verstärkt eine metaphorische Bedeutung zu, die fortan der semantischen Aufladung bzw. ideologischen Vereinnahmung offenstand. Die Dynamik und Totalität

[6] Vgl. Everhard Holtmann, Heimatbedarf in der Nachkriegszeit, in: Bernd Weisbrod (Hrsg.), Von der Währungsreform zum Wirtschaftswunder: Wiederaufbau in Niedersachsen, Hannover 1998 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 38), S. 31–45, Zitat S. 35.

[7] Alon Confino, The Nation as a Local Metaphor. Württemberg, Imperial Germany and National Memory, 1871–1918, Chapel Hill 1997.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

des Wandels der Lebenswelten verursachte eine grundlegende »Diskrepanz zwischen den modernen ökonomisch-technischen, den bürokratischen und den sozialen Strukturen und den noch traditionellen Wertvorstellungen und Verhaltensmustern«.[8] Die Ungleichzeitigkeit von sich revolutionierenden sozioökonomischen und politischen Rahmenbedingungen einerseits und konservativbeharrenden mentalen Dispositionen andererseits gerierte eine »Modernitätskrise« – jenes »Unbehagen an der Moderne überhaupt«[9], in dem einer der Hauptauslöser für die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts so zahlreich hervorsprießenden kulturkritischen, antimodernistischen und lebensreformerischen, heimat- und traditionspflegenden Bewegungen zu suchen ist. Unterhalb des neugeschaffenen Abstraktums »Deutsches Reich« und parallel zu dessen Ausstattung mit identitätsstiftenden Symbolgehalten und nationalen Ritualen erfolgte – gleichsam in einem Akt regionaler Selbstversicherung – die Entdeckung und Konstituierung kleinräumiger »Heimaten«, die Betonung der regionalen Einheiten und ihrer Eigenarten, ihres jeweiligen historischen und kulturellen Erbes.[10] Die Rückbindung an vertraute und überschaubare, für die symbolische, aber auch ganz konkrete Aneignung (etwa durch die entstehenden Heimat-, Geschichts- und Verschönerungsvereine) offenstehende Raumkonstanten oder -konstrukte, die »Heimaten«, bot sich einerseits als Kompensation für den Verlust traditioneller Bindungen und Werte auf individueller Ebene an[11], andererseits war sie Bestandteil des strategischen Arsenals »regionalistischer Identitätsstiftung«[12]. »Heimat« diente in diesem Sinn als Fixpunkt für die Konstituierung kollektiver (Teil-)Identitäten unterhalb nationaler, reichsdeutscher Identifikationsangebote. Daß daraus auch regelrecht konkurrierende Konzepte und Ausprägungen mentaler Verwurzelungsverfahren auf lokaler, landschaftlicher, Landes- und Reichsebene hervorgehen konnten, verwundert nicht. Das Motto der Heimat-

[8] Thomas Nipperdey, Probleme der Modernisierung in Deutschland, in: ders., Nachdenken über die deutsche Geschichte. Essays, München ^{2}1990, S. 52–70, hier S. 66.

[9] Ebd.

[10] Zur Interdependenz von Heimat, Region und Nation vgl. Celia Applegate, A Nation of Provincials. The German Idea of Heimat, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1990; Confino, Nation as a Local Metaphor.

[11] Vgl. Hermann Bausinger, Heimat in einer offenen Gesellschaft – Begriffsgeschichte als Problemgeschichte, in: Will Cremer/Ansgar Klein (Hrsg.), Heimat. Analysen, Themen, Perspektiven, Bonn 1990 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung , Bd. 294/I), S. 76–90, hier S. 80.

[12] Den Gesichtspunkt der »regionalistischen Identitätsstiftung« als Motiv der Heimatbewegung beleuchtet für Niedersachsen Werner Hartung, Konservative Zivilisationskritik und regionale Identität. Am Beispiel der niedersächsischen Heimatbewegung 1895 bis 1919, Hannover 1991 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. 36); Zitat ebd., S. V.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

bewegung selbst versinnbildlicht dieses ihr innewohnende Konfliktpotential: Von der Heimatliebe zur Vaterlandsliebe – ob damit jedoch das engere (einzelstaatliche) oder das weitere (deutsche) Vaterland gemeint war, blieb der jeweiligen Interpretation offen. Den spezifisch landespolitischen Impetus, der der Heimatbewegung neben ihren zivilisations- bzw. modernisierungskritischen, naturschützerischen und sozialromantischen Komponenten innewohnte, machten sich dementsprechend nicht nur lokale bzw. regionale und reichsweite Initiativen, sondern auch die staatlichen oder staatsnahen Eliten der Länder zunutze. In einem Do-ut-Des-Verfahren förderten sie die entstehenden Vereins- und Verbandsgründungen ideell und finanziell, konnten auf diese Weise aber auch Richtung und Inhalte der Bewegung bis zu einem gewissen Grad steuern und in den jeweiligen einzelstaatlichen Rahmen fügen.

Mit dieser Förderung heimatlicher bzw. regionaler Identität, der »Heimatliebe«, gingen also von Beginn an immer auch landespolitische Zielsetzungen einher; die Heimatbewegung verband sich mit (bayerisch-)föderalistischen bzw. regionalistischen Positionen. Daß sich das Bedürfnis nach Rückzug in den kleinen, vertrauten Raum bzw. dessen Propagierung in Zeiten einer bedrohten individuell-heimatlichen, regionalen oder gar Landesidentität besonders stark ausnahm, zeigt auch die Konjunktur der auf die »Heimat« gerichteten Aktivitäten nach dem Ersten Weltkrieg, als zum einen die wirtschaftliche, politische und soziale Situation destabilisierend wirkte und sich zum anderen mit der Verabschiedung der Weimarer Reichsverfassung die zentralistischen Tendenzen im Reich noch verschärften.[13]

Mit dem beginnenden westdeutschen, auch Bayern betreffenden Wirtschaftsaufschwung und dem dadurch bedingten sozioökonomischen Strukturwandel der 1950er und 1960er Jahre ist eine zweite Grundproblematik des Untersuchungszeitraums gekennzeichnet. Die 1950er und insbesondere die 1960er Jahre waren für Bayern eine Phase des forcierten Wirtschaftswachstums und der tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umstrukturierung, die aus dem in den 1940er Jahren noch weithin agrarisch bestimmten – oder zumindest imaginierten – Land einen modernen, vom Industrie- und Dienstleistungssektor geprägten Staat werden ließ.[14] Dieser Prozeß wurde, damit

[13] Vgl. etwa das Kapitel »Heimatbewegung, Bürokratischer Regionalismus und Reichsreform« bei Werner Hartung, »Das Vaterland als Hort von Heimat«. Grundmuster konservativer Identitätsstiftung und Kulturpolitik in Deutschland, in: Edeltraud Klueting (Hrsg.), Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 112–156, hier S. 128–132.

[14] Waren 1950 noch 30,6 % der Erwerbstätigen in Bayern in der Landwirtschaft tätig, so sank diese Zahl bis 1970 auf 13,2 %; der Industrie- und Handwerkssektor wuchs in derselben

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

dem genannten modernisierungskritischen Impuls der Heimatbewegung in ihrer Entstehungszeit ähnlich, vielfach als Bedrohung des Selbstverständnisses, als seelische Entwurzelung des modernen Menschen interpretiert; tradierte Identitätskonzepte älteren Datums wurden von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen, in Fortschrittseuphorie gekleideten Entwicklung überholt und mußten einer Revision unterzogen werden.

Inwieweit die kulturpolitische Akzentuierung von »Heimat« und »Tradition« diesen Prozeß begleitete, wie sie dem im Gefolge des ökonomisch bedingten Strukturwandels sich abzeichnenden gesamtgesellschaftlichen Wertewandel begegnete, inwieweit sie ihn durch die Schaffung eines traditionsverbundenen Gegenbildes beeinflußte bzw. zu beeinflussen suchte, bildet eine weitere Leitfrage der Arbeit.

Die Untersuchung der skizzierten Grundproblematiken konzentriert sich auf die staatliche Handlungsebene, jedoch werden auch die verschiedenen, oft genug ineinander verwobenen Aktionsebenen der Heimatbewegung exemplarisch einbezogen: die überregional organisierte Verbandslandschaft ebenso wie das regional und lokal organisierte, vereinsgeprägte »Heimatmilieu«.

Bezüglich der staatlichen, landespolitischen und ministerialbürokratischen Ebene bayerischer Heimat- und Traditionspflege geht es zentral um die Beantwortung der Frage, warum und in welchem Maße in Bayern als einem unabhängig vom Wechsel der Regierungen im Kern konservativ geprägten Bundesland ein solches Interesse an der Heimatpflege und an der Bewahrung traditionaler »Heimaten« bestand. Wie wurde dieses Interesse begründet und wie veränderten sich die staatlichen, kulturpolitischen Bemühungen bzw. deren programmatische Rechtfertigungen mit dem Wandel der sozioökonomischen Gegebenheiten im Bayern der 1950er und 1960er Jahre?

Thesenartig zugespitzt: Diente die Pflege spezifisch bayerischer Traditionen bzw. der in den jeweiligen bayerischen »Traditionszonen«[15] vorherrschenden

Zeit von 36,3 % auf 47,4 %, der Dienstleistungssektor von 28,7 % auf 39,4 %. Vgl. Paul Erker, Keine Sehnsucht nach der Ruhr. Grundzüge der Industrialisierung in Bayern 1900–1970, in: Geschichte und Gesellschaft 17 (1991), S. 480–511, hier S. 491.

[15] Zum Konzept der »Traditionszonen« vgl. Alf Mintzel, Regionale politische Traditionen und CSU-Hegemonie in Bayern, in: Dieter Oberndörfer/Karl Schmitt (Hrsg.), Parteien und regionale politische Traditionen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1991, S. 125–180. Mintzel macht deutlich, daß aufgrund der vielfältigen und unterschiedlichen historisch-kulturellen Vorprägung der einzelnen bayerischen Landesteile nicht von *der* politischen Kultur Bayerns gesprochen werden kann, sondern daß »politisch-kulturelle Heterogenität und Vielfalt und eine Vielzahl psychosozialer Symbol- und Bewußtseinswelten […] die innere Situation Bayerns« kennzeichneten und bis heute kennzeichnen. Dieser Zustand offenbart sich nicht zuletzt im regionalen bzw. lokalen Brauchtum, der Kulturlandschaft, dem »Heimatmilieu«.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

heimatkulturellen Erscheinungen möglicherweise der landespolitisch angestrebten Herausbildung, Festigung und Demonstration eines dezidierten bayerischen Staats- und Eigenbewußtseins im Hinblick auf die bundespolitische Stellung Bayerns? Erfüllte sie des weiteren Aufgaben der innenpolitischen Harmonisierung und Integration der bayerischen Landesteile und »Stämme« – einschließlich des sogenannten »vierten bayerischen Stammes«, der Sudetendeutschen? Welchen Anteil hatte die staatlich geförderte Bewahrung und Pflege der traditionellen regionalen Teilkulturen an dem seit den 1950er Jahren feststellbaren Prozeß der inneren, politischen »Homogenisierung«[16] Bayerns? Diente sie der Sublimierung der wirtschaftlichen und lebensweltlichen Modernisierung auf folkloristischer Ebene, war sie gewissermaßen ein politisch intendierter Gegenpol zu den wirtschafts- und sozialpolitisch als notwendig erachteten umwälzenden Strukturveränderungen im Agrar-, Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungssektor?[17] Handelte es sich bei der staatlich betriebenen Heimatpolitik um eine Strategie der Entschärfung der in den Regionalkulturen vorhandenen politischen Sprengkraft mit dem Ziel, sie in den Rahmen einer – bald mit der zur »Staatspartei« gewordenen CSU verbundenen – neugeschaffenen staatsbayerischen Identität zu fügen?[18] Welcher Art und wie groß war das in den Regionen

[16] Zur innerbayerischen »politisch-kulturellen Homogenisierung« und »Hegemonialisierung« Bayerns durch die CSU vgl. ebd., bes. S. 143–172.

[17] Mit den Anfängen, den Rahmenbedingungen, dem Verlauf und den wirtschaftlichen, sozialen und auch kulturellen Auswirkungen dieses Strukturwandels in Bayern zwischen Währungsreform und Ölkrise beschäftigte sich in den letzten Jahren ein Projekt des Instituts für Zeitgeschichte, München. Zur Anlage desselben vgl. Thomas Schlemmer, Gesellschaft und Politik in Bayern 1949–1973. Ein neues Projekt des Instituts für Zeitgeschichte, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 46 (1998), Heft 2, S. 312–325. Von den projektierten sieben Bänden – drei Aufsatzsammlungen und vier Monographien – sind bislang erschienen: Thomas Schlemmer/ Hans Woller (Hrsg.), Bayern im Bund, Bd. 1: Die Erschließung des Landes 1949 bis 1973, München 2001; dies. (Hrsg.), Bayern im Bund, Bd. 2: Gesellschaft im Wandel 1949 bis 1973, München 2002; dies. (Hrsg.), Bayern im Bund, Bd. 3: Politik und Kultur im föderativen Staat 1949 bis 1973, München 2004; Dietmar Süß, Kumpel und Genossen. Arbeiterschaft, Betrieb und Sozialdemokratie in der bayerischen Montanindustrie 1945 bis 1976, München 2003 (Bayern im Bund, Bd. 4); Jaromír Balcar, Politik auf dem Land. Studien zur bayerischen Provinz 1945 bis 1972, München 2004 (Bayern im Bund, Bd. 5). Die Veröffentlichung der im Manuskript abgeschlossenen Studien von Thomas Schlemmer zur Entwicklung der Boomregion Ingolstadt sowie von Stefan Grüner über die bayerische Industrie- und Strukturpolitik im genannten Zeitraum steht noch aus.

[18] So die These Mintzels: »Die in den letzten Jahrzehnten entstandene (gesamt-)bayerische bzw. staatsbayerische Hegemonialkultur ist zu einem Gutteil Resultat strategischen Entscheidungshandelns der regierenden bayerischen Funktionseliten«, denen es tatsächlich gelungen sei, »die verschiedenen historisch gewachsenen Traditionszonen und Sozialmilieus zu integrieren, zu ihren Bedingungen zu nivellieren und […] zu einer neuen staatsbayerischen (Teil-)Gesellschaft zu verschweißen«. Das schließe keineswegs die öffentliche Pflege der lokalen und regionalspezifischen Kulturen und Traditionen »*unterhalb* der staatsbayerischen Hegemonial-

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

vermutete »Heimatbedürfnis«, das zu bedienen die bayerische Politik sich genötigt sah? Wie veränderte sich dieses Bedürfnis im Untersuchungszeitraum, sowohl was die Intensität, als auch was die Inhalte betrifft?

Welche Spannungen zwischen regional gehegten und gepflegten Identitäten[19] und offiziell gefördertem Heimatbewußtsein wurden im Verlauf dieses fortschreitenden Homogenisierungsprozesses manifest? Und damit ursächlich zusammenhängend: Welche Rolle spielte die Heimatpflege im Hinblick auf den nach wie vor lebendigen innerbayerischen Regionalismus besonders der sogenannten neubayerischen Landesteile Frankens und Schwabens – gerade was die kulturpolitische Konstruktion einer gesamtbayerischen Landesidentität, die Vertretung einer harmonisierten Staatsideologie, einer imaginierten bayerischen Traditionsgemeinschaft[20] nach außen hin angeht?

In diesem Zusammenhang ist vor allem auch nach der Wechselwirkung zwischen staatlichen Stellen und der z. T. halbstaatlich organisierten Heimatverbandsebene in allen ihren Facetten zu fragen, nach ihren Verflechtungen mit Politik und Verwaltung, die sich unter anderem etwa in personellen Überschneidungen des staatlichen und/oder parteipolitischen mit dem Heimatverbandsbereich niederschlagen. Hier stellt sich, eng verbunden mit der Frage nach den Hauptträgern und Aktivisten der Heimatbewegung, vor allem die nach der Rolle bzw. Verankerung der dominanten politischen Partei in Bayern, der CSU, im sogenannten vorpolitischen Raum der Vereins- und Verbandslandschaft. Im Blickfeld zu halten ist aber auch etwa die Konkurrenzsituation zwischen traditionalistisch argumentierender Bayernpartei und CSU in Altbayern, wo sich mit dem Thema der Heimat- und Traditionswahrung eine populäre

kultur« aus: »Die quasi museale Existenz dieser politisch entschärften, parteipolitisch neutralisierten innerbayerischen Regionalkulturen […] zeugen [!] im Grunde eben von der Wirksamkeit der politisch-kulturellen Homogenisierung. […] Sie sind folglich nicht ›Gegenkulturen‹ gegen die ›politische Hegemonie‹, sondern integrierende Elemente und Stabilisatoren.« Mintzel, Regionale politische Traditionen, S. 174 u. 176f. (Herv. im Original).

[19] Dem in der vorliegenden Arbeit verwendeten Identitätsbegriff liegt ein kritisches Verständnis desselben zugrunde, das sich der dem Begriff inhärenten Pluralität ebenso bewußt ist wie der parallelen Existenz verschiedener, »multipler« Identitätsentwürfe in einer Gesellschaft, einer Region, einem einzelnen Individuum, desgleichen des Konstruktcharakters und das heißt auch: der Zeitgebundenheit und Wandelbarkeit von Identitätsentwürfen – dies sei angesichts der Tatsache betont, daß sich die zeitgenössischen Akteure meist eines essentialistischen, ontologischen Identitätsbegriffs bedienten, wenn es etwa um die »bayerische Kollektividentität«, um einzelne »Stammesidentitäten« bzw. »-charaktere« mit daraus folgenden Homogenitätsansprüchen einerseits, Ausgrenzungstendenzen andererseits ging. Siehe dazu die in Anm. 21 genannte Literatur.

[20] Vgl. hierzu das von Benedict R. Anderson entworfene Konzept der »Imagined Communities«: ders., Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Frankfurt/M. u. a. 1996.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Arena im Buhlen um die heimatverbundene Wählerschaft eröffnete und dieses so nicht selten zum regionalen oder bayernweiten Politikum wurde.

Erkenntnisleitende Fragen der Untersuchung sind also – in Anlehnung an neuere Forschungen zur Erinnerungskultur und Identitätspolitik[21] – vor allem:

Welche identitätsstiftenden Strategien verfolgten die »Heimatpolitiker« im untersuchten Zeitraum? Auf welche Vorstellungen griffen sie in ihren Bemühungen um Stiftung bzw. Wiederbelebung einer spezifischen bayerischen Identität, einer bayerischen »Heimatgemeinschaft« zurück? Welche »Erinnerungsräume« oder »Gedächtnisorte« wurden konstituiert und mit welcher Intention? Welche Abschließungsstrategien (nicht zuletzt gegen den kommunistischen Osten) waren damit verbunden; wie reagierte man auf den »Heimatbedarf« der Flüchtlinge und Vertriebenen? Und schließlich: Welche Gegenwelten zur zunehmenden Industrialisierung und Modernisierung des Wirtschaftswunderlandes wurden entworfen und aufrechterhalten; welche Rolle spielte die Propagierung der »Heimat« als Sublimationsraum umwälzender lebensweltlicher Veränderungen in der modernen Industrie- und Informationsgesellschaft, als kompensatorische, gemeinschaftsbildende »Besänftigungslandschaft«[22]? Wann stieß dieses im Kern konservativ-bewahrende Konzept an seine Grenzen, Grenzen der gesellschaftlichen Akzeptanz in der Fortschrittseuphorie seit den späten 1950er Jahren; und wie reagierte die staatliche Heimatpolitik darauf, die zwischen eigener Modernisierungspolitik und Befriedigung der Bedürfnisse der bayerischen Heimatbewegung(en) lavieren mußte, wie die Heimatbewegung(en) selbst, die seit Beginn der 1960er Jahre unter zunehmenden Modernisierungsdruck geriet(en)?

[21] Vgl. die grundlegenden Studien Stuart Halls sowie Jan und Aleida Assmanns zu kulturellem Gedächtnis und Identität(skonstruktionen), etwa Stuart Hall, Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausgewählte Schriften, Bd. 4, Hamburg 2004, und Aleida Assmann/Heidrun Friese (Hrsg.), Identitäten, Frankfurt/M. 1998 (Erinnerung, Geschichte, Identität, Bd. 3), sowie Pierre Noras Projekt der »Lieux de mémoire« Frankreichs, auf Deutschland übertragen durch Etienne François und Hagen Schulze (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte, 3 Bde., München 2001; zu regionalen, nationalen, ethnischen u. a. Identitätsbildungsprozessen mittels Praxen der Identitätspolitik maßgeblich: Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Hrsg.), The invention of tradition, Cambridge ^{2}1992; Anderson, Erfindung der Nation; ferner Thomas Meyer, Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, Frankfurt/M. 2002. Kritisch gegenüber der Verwendung des Identitätsbegriffs: Lutz Niethammer, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur. Unter Mitarbeit von Axel Doßmann, Reinbek b. Hamburg 2000.

[22] So Bausinger, Heimat, S. 79.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

2. Eingrenzung des Untersuchungsfelds

Angesichts der definitorischen Unschärfe des Heimatbegriffs, seiner allgegenwärtigen Verwendung und seiner Durchdringung der verschiedensten Lebens- und Politikbereiche sowie der Fülle an vorhandenen Quellen und möglichen thematischen Annäherungsweisen galt es, eine sinnvolle Begrenzung des Themenfelds vorzunehmen. Der etatistische Zugriff, der hier gewählt wurde, erscheint angesichts der Quellenlage zur Organisation der Heimatpflege »vor Ort«, die wenig themenrelevante Informationen beinhaltet und sich meist in Doppelüberlieferungen erschöpft, gerechtfertigt. Auch kann die tatsächliche Arbeit der Heimatpfleger in den Kommunen und Landkreisen und die der lokalen Heimatvereine nicht Thema einer Studie sein, die sich die Analyse der vornehmlich auf Landesebene wirksamen Vorstellungen, Leitlinien und Diskurse zur Aufgabe macht. Die sicherlich interessante Frage, wie »Heimat« ganz konkret vor Ort konstruiert wurde, welchen Wandlungen die inhaltliche Füllung des Begriffs unterlag, bedürfte einer anderen Fragestellung und methodischen Herangehensweise. Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang etwa, ob die vorhandenen lokalen und regionalen Traditionen instrumentalisiert wurden, um der Modernisierung Vorschub zu leisten, wie es Detlev Ipsen und Thomas Fuchs für den nordhessischen Raum herausgearbeitet haben. Dort wurden offenbar teilweise die örtlichen »Traditionen […] bewußt als Instrument für den Zugang der Landbevölkerung zu den Errungenschaften der Moderne eingesetzt«.[23] Damit zusammenhängend wäre die Frage von Interesse, wie groß die dem Traditionalen verhaftete Beharrungskraft der regionalen und lokalen Vereinsspitzen war und inwieweit sich – am konkreten Fallbeispiel empirisch nachzuvollziehen – staatliche und gesellschaftliche Modernisierungsutopien mit der Pflege lokaler bzw. regionaler Traditionen vereinigten bzw. möglicherweise selbst »modernisiert« wurden.

Aber auch für die staatliche bzw. die Landesebene wäre eine Vielzahl an weiteren Untersuchungsfeldern zu nennen, die eng mit dem hier gewählten Ausschnitt – der staatlichen und staatsnahen Organisation der Heimatpflege – verbunden sind, jedoch nicht Thema der vorliegenden Arbeit sein können. Zu denken wäre zuvorderst an die Denkmalpflege, die trotz zahlreicher inhaltlicher Überschneidungen nur am Rande thematisiert wird, da sie bereits früh, mit der Gründung des »Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns« im Jahr 1908, des späteren Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, einen ganz eigenen, auf staatlicher Ebene von der Heimatpflege im

[23] Detlev Ipsen/Thomas Fuchs, Die Modernisierung des Raumes. Blockierung und Öffnung. Raumbilder als historische Bedingungen regionaler Entwicklung in Nordhessen und Oberbayern, in: 1999 6 (1991), Nr. 1, S. 13–33.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

engeren Sinne unterschiedenen Status einnahm; zu denken wäre weiterhin an die Verquickung von Heimatpolitik und Fremdenverkehrsindustrie bzw. -politik[24] oder an den Zusammenhang zwischen Heimatmilieu und konfessionellen Kategorien[25]. Ebenfalls bewußt unberücksichtigt bleiben medienpolitische Fragestellungen, die staatliche Filmförderung im Bereich des Heimatfilms etwa oder die Rolle des Bayerischen Rundfunks, dem im Untersuchungszeitraum eine ganz zentrale Bedeutung im Prozeß der Verbreitung und damit Festschreibung gesamtbayerischer wie regionaler Heimat- und Geschichtsbilder, von Brauchtum und Volksmusik, Mundart sowie regionalen und lokalen Eigenarten zukam. Eine Analyse der Rundfunkpolitik, etwa anhand der Protokolle des Rundfunkrats und der konkreten Programmplanung und -gestaltung im Rahmen einer gesonderten Studie wäre sicherlich lohnend. Desgleichen tritt die innerparteiliche Perspektive, wie sie etwa in Fraktionssitzungen oder den einschlägigen Landtagsausschüssen greifbar wird[26], zugunsten eines im engeren Sinne etatistischen und verwaltungspraktischen Akzents in den Hintergrund, obgleich

[24] Zu einem derartigen Zusammenhang vgl., aus österreichischer, volkskundlicher Sicht, Burkhard Pöttler (Hrsg.), Tourismus und Regionalkultur. Referate der Österreichischen Volkskundetagung 1992 in Salzburg, Wien 1994; Reinhard Johler/Herbert Nikitsch/Bernhard Tschofen (Hrsg.), Schönes Österreich. Heimatschutz zwischen Ästhetik und Ideologie, Wien 1995, sowie skizzenhaft, Westdeutschland bzw. dessen Außendarstellung betreffend, Alon Confino, »This lovely country you will never forget«. Kriegserinnerungen und Heimatkonzepte in der westdeutschen Nachkriegszeit, in: Habbo Knoch (Hrsg.), Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945, Göttingen 2001 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen, nach 1945, Bd. 18), S. 235–251.

[25] Vgl. etwa Karl Gabriel, Zwischen Tradition und Modernisierung. Katholizismus und katholisches Milieu in den fünfziger Jahren der Bundesrepublik, in: Anselm Doering-Manteuffel/Kurt Nowak (Hrsg.), Kirchliche Zeitgeschichte. Urteilsbildung und Methoden, Stuttgart/Köln/Berlin 1996 (Konfession und Gesellschaft, Bd. 8), S. 248–262; Werner K. Blessing, Heimat im Horizont der Konfession. Bemerkungen zu ihrer kulturellen und politischen Dimension am Beispiel Frankens, in: Katharina Weigand (Hrsg.), Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert. Vorstellungen und Wirklichkeiten, München 1997 (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe Bd. 2), S. 179–208, sowie neuerdings die interessanten Beobachtungen zum Wandel des katholischen Milieus in ausgewählten Regionen Bayerns, die auch Fragen der Brauchtumspflege einbeziehen: Michael Fellner, Katholische Kirche in Bayern 1945–1960. Religion, Gesellschaft und Modernisierung in der Erzdiözese München und Freising, Paderborn/München/Wien/Zürich 2008 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 111), insbes. S. 196–204.

[26] Daß eine Untersuchung aus der Perspektive der Legislative, die das Parlament und seine Ausschüsse als wesentliche Akteure in der Landespolitik herausstellt und die von persönlichen Überzeugungen und parteipolitischen Interessen gesteuerten Aushandlungsprozesse beleuchtet, zu interessanten und weiterführenden Ergebnissen führen kann, zeigte kürzlich Niklas Hilber in seiner am Institut für bayerische Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandenen Zulassungsarbeit: Der kulturpolitische Ausschuß des Bayerischen Landtags 1948–1957. Entstehung, Organisation, Politik, ZA masch. München 2006.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

parteipolitische Handlungsmotivationen im einzelnen in die Untersuchung eingegangen sind. Ob die Erforschung der innerparteilichen Ebene anhand von Materialien in den Parteiarchiven oder der systematischen Auswertung der Protokolle des Kulturpolitischen und des Haushaltsausschusses des Bayerischen Landtags über die herangezogenen Akten der Ministerialebene und die Landtagsverhandlungen hinausweisende grundlegende Erkenntnisse für die gewählte Themenstellung zu bringen in der Lage wäre, ist allerdings fraglich, enthalten die der vorliegenden Arbeit zugrundeliegenden Quellen doch in der Regel bereits alle sachlich relevanten parlamentarischen Überlegungen und Beschlüsse.[27]

Material für eine eigene Untersuchung böte gleichfalls die in den Studien zur Agrarpolitik oder »Agrarmodernisierung« bislang vernachlässigte Thematisierung der gezielten bäuerlichen Traditionspflege.[28] Die wenigen in den hier

[27] Für einen parteiengeschichtlichen Zugriff auf das Thema regionaler Identitätsstiftung – bzw. parteipolitischer Identitätsstiftung durch »heimatliche« Selbstverortung – vgl. Claire Sutherland, Nation, Heimat, Vaterland. The Reinvention of Concepts by the Bavarian CSU, in: German Politics 10/3 (2001), S. 13–36, die mittels diskursanalytischer Verfahren den regionalistischen Charakter der Partei vornehmlich der letzten drei Jahrzehnte im Sinne eines bayerischen »nation making« im Zeichen der »Heimat« herausarbeitet, sowie jüngst unter Betonung der integrativen Geschichtsrhetorik der CSU, die dem innerparteilichen Zusammenhalt ebenso diente wie der politischen Repräsentation Bayerns im Bund und in Europa: Graham Ford, Constructing a Regional Identity: The Christian Social Union and Bavaria's Common Heritage, 1949–1962, in: Contemporary European History 16/3 (2007), S. 277–297. Beide richten ihr Augenmerk im Anschluß an die Arbeiten Alf Mintzels vor allem auf den Prozeß der politischen Hegemonialisierung Bayerns durch die CSU und deren rhetorische Selbststilisierung als bayerische Staatspartei bzw. auf die Ausprägung und Verbreitung einer an sie gebundenen integrativen gesamtbayerischen Staats- oder Heimatideologie. In ihrer Analyse stützen sie sich vorrangig auf die Parteipresse, Graue Literatur sowie einschlägige Reden von führenden CSU-Politikern, nicht auf konkretes Verwaltungshandeln. Dabei verstellt die Fokussierung auf die CSU m. E. die Tatsache, daß es sich bei dieser Geschichts- und Identitätspolitik in mancher Hinsicht um bis ins 19. Jahrhundert zurückreichende gouvernementale Strategien und im teils durchaus überparteilichen Konsens hergestellte Grundüberzeugungen von bayerischer Staatlichkeit, Geschichte und Kultur handelte, die erst in einem längerwährenden Prozeß erfolgreicher parteipolitischer Selbstprofilierung als genuin mit der CSU verbunden empfunden bzw. von ihr vereinnahmt wurden. – Tiefergehende Analysen zum Heimatdiskurs in anderen Parteien fehlen bezeichnenderweise; in Ansätzen thematisiert bei Ilse Unger, Die Bayernpartei. Geschichte und Struktur 1945–1957, Stuttgart 1979 (Studien zur Zeitgeschichte, Bd. 16) und Konstanze Wolf, CSU und Bayernpartei. Ein besonderes Konkurrenzverhältnis 1948–1960, Köln ^{2}1984.

[28] Vgl. etwa die Sammelbände von Karl Ditt/Rita Gudermann/Norwich Rüße (Hrsg.), Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Paderborn u. a. 2001 (Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 40) und Daniela Münkel (Hrsg.), Der lange Abschied vom Agrarland. Agrarpolitik, Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft zwischen Weimar und Bonn, Göttingen 2000 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen, nach 1945, Bd. 16). Zu Bayern: Andreas Eichmüller, Landwirtschaft und bäuerliche Bevölkerung in Bayern. Ökonomischer und sozialer Wandel

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

ausgewerteten Aktenbeständen vornehmlich des Kultus- und des Innenministeriums aufscheinenden Hinweise deuten auf eine enge Zusammenarbeit von Bayerischem Bauernverband und Landwirtschaftsministerium in diesem Bereich hin. Sie legen nahe, daß ein genuines Interesse des Staates an der Erhaltung bzw. der Wiederbelebung der ländlich-bäuerlichen Kultur im Prozeß der – wiewohl gleichfalls staatlich forcierten – Industrialisierung der Landwirtschaft bestand. Die Akten des Landwirtschaftsministeriums indes konnten für die vorliegende Studie nicht herangezogen werden, da sie sich zum Zeitpunkt der Quellenarbeit teils noch in der Registratur des Ministeriums selbst befanden, teils zwar an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben, dort aber noch nicht bearbeitet und verzeichnet waren.

Schließlich wird der Bereich des Naturschutzes bzw. der staatlichen Naturschutzpolitik ausgeklammert. War dieser zwar in den Anfängen der organisierten Heimatbewegung konstitutiver Bestandteil derselben, entwickelten sich Heimat- und Naturschutz zusehends unabhängig voneinander und waren, spätestens mit dem Erlaß des Reichsnaturschutzgesetzes im Jahr 1935, auf unterschiedlichen organisatorischen Ebenen angesiedelt.[29] Zur Entwicklung des Naturschutzes in Bayern wurden zudem in den letzten Jahren zwei einschlägige

1948–1970. Eine vergleichende Untersuchung der Landkreise Erding, Kötzting und Obernburg, München 1997 (Untersuchungen und Quellen zur Zeitgeschichte, Bd. 4); Paul Erker, Der lange Abschied vom Agrarland. Zur Sozialgeschichte der Bauern im Industrialisierungsprozeß, in: Frese/Prinz, Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel, S. 327–360. Angerissen wird das Thema in dem Beitrag von Peter Exner, »Die Technik läßt sie nicht mehr los, ob sie wollen oder nicht wollen«. Die Verwissenschaftlichung der Agrarproduktion in den Landwirtschaftsschulen (1920er–1970er Jahre), in: Ditt/Gudermann/Rüße, Agrarmodernisierung, S. 169–196, der jedoch für die Zeit nach 1945 für Westfalen zu dem Ergebnis eines Verzichts auf Maßnahmen der Brauchtumspflege kommt (ebd., S. 191), sowie, allerdings nur für die 1920er Jahre, bei Dietmar von Reeken, Bildung als Krisenbewältigungsinstrument? Die Bauernhochschulbewegung in der Weimarer Republik, in: Münkel, Abschied vom Agrarland, S. 157–176.

[29] Nach Wiedergründung des Landes Bayern und Erlaß der Kommunal- und Bezirksordnungen kam es in Bayern wie in allen westdeutschen Ländern zur baldigen Wiedereinsetzung der in den 1930er Jahren im Vollzug des Reichsnaturschutzgesetzes auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene eingerichteten Naturschutzbehörden sowie der ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten und -helfer. Vgl., mit Blick auf Westfalen, Willi Oberkrome, Heimat in der Nachkriegszeit. Strukturen, institutionelle Vernetzung und kulturpolitische Funktionen des Westfälischen Heimatbundes in den 1940er und 1950er Jahren, in: Westfälische Forschungen 47 (1997), S. 153–200, hier S. 180, sowie zuletzt, mit geweitetem Blick auf (West-)Deutschland und Europa: Franz-Josef Brüggemeier/Jens Ivo Engels (Hrsg.), Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen, Frankfurt/M. 2005 (Geschichte des Natur- und Umweltschutzes, Bd. 4); Jens Ivo Engels, Naturpolitik in der Bundesrepublik. Ideenwelt und politische Verhaltensstile in Naturschutz und Umweltbewegung 1950–1980, Paderborn 2006 und Hans W. Frohn/Friedemann Schmoll (Hrsg.), Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906–2006, Münster 2006.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Studien vorgelegt.[30] Aus demselben Grund wird das Feld der mit Heimatpolitik eng verwobenen Geschichtspolitik nur für die unmittelbare Nachkriegszeit näher beleuchtet und auf die in den letzten Jahren erschienene einschlägige Literatur zu Bayern verwiesen.[31] Auch der originär mit staatlicher Heimatpolitik verbundene Komplex der schulischen Heimatkunde bzw. der heimatkundlichen Lehrerbildung wird weithin ausgeklammert, da er bereits am Beispiel Bayerns detailliert untersucht worden ist.[32]

3. Forschungsstand

Das Thema »Heimat« gewann seit Ende der 1970er Jahre wieder vermehrtes Interesse und ging in zunehmendem Maße in den gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs ein.[33] 1990 nahm sich die Bundeszentrale für politische Bildung gleichsam bilanzierend in einer interdisziplinären Annäherung des Komplexes an.[34] Im Zuge dieser Entwicklung und mit der zunehmenden

[30] Monika Bergmeier, Umweltgeschichte der Boomjahre 1949–1973. Das Beispiel Bayern, Münster 2002; Markus Mauritz, Natur und Politik. Die Politisierung des Umweltschutzes in Bayern. Eine empirische Untersuchung, Neutraubling 1995.

[31] Vgl. Wilhelm Volkert/Walter Ziegler (Hrsg.), Im Dienst der bayerischen Geschichte. 70 Jahre Kommission für bayerische Landesgeschichte. 50 Jahre Institut für bayerische Geschichte, München 1998 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 111); Ulla-Britta Vollhardt, Geschichtspolitik im Freistaat Bayern. Das Haus der Bayerischen Geschichte: Idee – Debatte – Institutionalisierung, München 2003; Edgar Wolfrum, Geschichtspolitik in Bayern. Traditionsvermittlung, Vergangenheitsbearbeitung und populäres Geschichtsbewußtsein nach 1945, in: Schlemmer/Woller, Bayern im Bund, Bd. 3, S. 349–409; neuerdings auch, mit starker Fokussierung auf den Schulbereich: Ulrich Baumgärtner, Transformationen des Unterrichtsfaches Geschichte: Staatliche Geschichtspolitik und Geschichtsunterricht in Bayern im 20. Jahrhundert, Idstein 2007 (Schriften zur Geschichtsdidaktik, Bd. 21).

[32] Monika Fenn, Zwischen Gesinnungs- und Sachbildung. Die Relevanz der Kategorie Heimat in Volksschulunterricht und Lehrerbildung in Bayern seit 1945, Idstein 2008 (Schriften zur Geschichtsdidaktik). Diese im Erscheinen begriffene Arbeit ist aus einer 2006 an der Universität München eingereichten Dissertation hervorgegangen. Vgl. auch Baumgärtner, Transformationen.

[33] Vgl. in Auswahl: Ina-Maria Greverus, Auf der Suche nach Heimat, München 1979; Elisabeth Moosmann (Hrsg.), Heimat, Sehnsucht nach Identität, Berlin 1980; Wilfried von Bredow/Hans-Friedrich Foltin, Zwiespältige Zufluchten. Zur Renaissance des Heimatgefühls, Berlin/Bonn 1981; Heimat heute, hrsg. v. d. Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Stuttgart 1984; Klaus Weigelt (Hrsg.), Heimat – Tradition – Geschichtsbewußtsein, Mainz 1986 (Studien zur politischen Bildung, Bd. 11).

[34] Will Cremer/Ansgar Klein (Hrsg.), Heimat, 2 Bde., Bd. 1: Analysen, Themen, Perspektiven, Bd. 2: Lehrpläne, Literatur, Filme, Bonn 1990 (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 294/I u. II).

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Etablierung kulturgeschichtlicher Ansätze innerhalb der Historiographie[35] fand die Untersuchung der Wirkungsmacht »Heimat«, traditionell eine Domäne der Ethnologie, der Sozialwissenschaften und der Psychologie, auch aus geschichtswissenschaftlicher Sicht Beachtung. Seit den achtziger Jahren entstand eine Reihe von Arbeiten zur Erfassung und Ausprägung der Heimatbewegung(en) bzw. einzelner ihrer Facetten für einige deutsche Regionen bzw. Länder (so für Westfalen, Niedersachsen, Friesland, Saarland, neuerdings auch für Bayerisch-Schwaben, Sachsen und Thüringen) und Staaten des deutschsprachigen Raums (Sowjetzone/DDR, Österreich, Schweiz).[36] Eine erste Zusammenschau

[35] Zu diesem neuerlichen Paradigmenwechsel innerhalb der Geschichtswissenschaft vgl. u. a. Wolfgang Hardtwig/Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.), Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 16); Ute Daniel, Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter, Frankfurt/M. 2001; Peter Burke, Was ist Kulturgeschichte?, Frankfurt/M. 2005.

[36] Vgl. u. a. zu Westfalen: Karl Ditt, Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923–1945, Münster 1988; ders., Vom Heimatverein zur Heimatbewegung. Westfalen 1875–1915, in: Westfälische Forschungen 39 (1989), S. 232–255; ders., »Mit Westfalengruß und Heil Hitler«. Die westfälische Heimatbewegung 1918–1945, in: Klueting, Antimodernismus und Reform, S. 191–215; ders., Die westfälische Heimatbewegung 1871–1945. Eine kulturelle Bewegung zwischen Zivilisationskritik und politischer Instrumentalisierung, in: Weigand, Heimat, S. 163–284; Oberkrome, Heimat in der Nachkriegszeit; zu Niedersachsen: Hartung, Konservative Zivilisationskritik; Andrea-Katharina Hanke, Die niedersächsische Heimatbewegung im ideologisch-politischen Kräftespiel zwischen 1920 und 1945, Hannover 2004; zu Friesland: Thomas Steensen, Die friesische Bewegung in Nordfriesland im 19. und 20. Jahrhundert (1879–1945), Neumünster 1986; Dietmar von Reeken, Heimatbewegung, Kulturpolitik und Nationalsozialismus: Die Geschichte der »Ostfriesischen Landschaft« 1918–1949, Aurich 1995; zum Saarland: Armin Flender, Öffentliche Erinnerungskultur im Saarland nach dem Zweiten Weltkrieg. Untersuchungen über den Zusammenhang von Geschichte und Identität, Baden-Baden 1998; zusammenfassend ders., Identitätswechsel einer Grenzregion. Öffentliche Erinnerungskultur im Saarland nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Habbo Knoch (Hrsg.), Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945, Göttingen 2001 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen, nach 1945, Bd. 18), S. 143–167, zur »saarländischen Heimat« ebd., S. 160–165; zu Bayerisch-Schwaben: Martina Steber, »Die Totalität des Schwabentums«. Nationalsozialismus und Region im Gau Schwaben, in: Andreas Wirsching (Hrsg.), Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben. Herrschaft – Verwaltung – Kultur, Tübingen 2004 (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens, Bd. 9), S. 7–30; dies., Eine »goldene Brücke« ins »Dritte Reich«? Heimat- und Geschichtsvereine im Gau Schwaben, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 141/142 (2005/2006), S. 75–105; dies., Ethnische Gewissheiten. Kultur und Politik im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime, Diss. Augsburg 2007, erscheint vorauss. 2009 in der Schriftenreihe »Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft« bei Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. Für die DDR vgl. Willi Oberkrome, »Sozialistische Heimat«. Zum Natur- und Landschaftsschutz in der frühen DDR, in: Weigand, Heimat, S. 225–241; ders., »Durchherrschte Heimat«? Zentralismus und Regionalismus im organisierten Heimatschutz der frühen DDR. Das Beispiel Thüringens, in: Knoch, Erbe der Provinz, S. 252–274; Dieter Riesenberger, Heimatgedanken und Heimatgeschichte in der DDR, in: Klueting, Antimodernismus und Reform, S. 320–343; für Österreich: Johler/Nikitsch/

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

des Phänomens auf gesamtdeutscher Ebene gab der 1991 von Edeltraud Klueting herausgegebene Sammelband zur »deutschen Heimatbewegung«.[37] Zahlreiche Kolloquien, Kongresse und Tagungen folgten: 1997 etwa fragte das Münchner »Kolloquium des Alpinen Museums« unter dem Titel »Heimat« nach »Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert«; eine Tagung des Göttinger »Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945)« widmete sich im Jahr 2000 dem »Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945«; den Wechselwirkungen zwischen »Landschaft und Heimat« ging 2004 ein vom »Deutschen Rat für Landespflege« mitveranstalteter Kongreß in Freiburg im Breisgau nach. Im Jahr 2008 richteten gleich zwei Tagungen den Blick auf die »Heimat«: Das »Zentrum für Wissenschaft & Forschung / Medien« und die Universität Leipzig oszillierten mit der Frage nach »Selbst-, Fremd- und Leitbildern in Film und Fernsehen« zwischen »Heimat und Fremde« und stellten damit besonders migrations- und integrationsspezifische Aspekte in den Mittelpunkt, während sich das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden »Zwischen Emotion und Kalkül« bewegte und »›Heimat‹ als Argument im Prozess der Moderne« beleuchtete. Ein Ende des Interesses an diesem Forschungsfeld ist nicht abzusehen.[38] Insbesondere der europäische Einigungsprozeß, die Auflösung der Sowjetunion und die fortschreitende Globalisierung, verbunden mit der »kulturalistischen Wende« in der Wissenschaftslandschaft, scheinen in den letzten Jahren ein erhebliches Interesse an im weitesten Sinne heimatbezüglichen Themen hervorgerufen zu haben: So stehen Fragen, die den Konstruktionscharakter kultureller Identität(en), von Landes- und Regionalbewußtsein, von Räumen bzw. Raumbildern und Raumbewußtsein in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses rücken, sowie nach den damit verquickten Inklusions- und Exklusionsstrategien und nach dem Inszenierungscharakter kultureller Identität(en) hoch im

Tschofen, Schönes Österreich; Herbert Nikitsch, Zur Organisation von Heimat. Die Heimatschutzbewegung in Österreich, in: Weigand, Heimat, S. 285–306. Zur Schweiz schließlich siehe: Christine Burckhardt-Seebass, »Schützenswert«. Anmerkungen zur Frühzeit des Schweizer Heimatschutzes, in: Weigand, Heimat, S. 307–318.

[37] Klueting, Antimodernismus und Reform.

[38] Weigand, Heimat; Knoch, Erbe der Provinz; Angelika Wurzel (Red.), Landschaft und Heimat. Ergebnisse der Tagung »Landschaft und Heimat« vom 18. bis 19. November 2004 in Freiburg im Breisgau, Bonn 2005 (Schriftenreihe des Deutschen Rates für Landespflege, Bd. 77); Claudia Böttcher, Tagungsbericht Heimat und Fremde. Selbst-, Fremd- und Leitbilder in Film und Fernsehen. 25.01.2008, Leipzig, in: H-Soz-u-Kult, 04.03.2008, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1929>, Drucklegung des Tagungsbands in Vorbereitung; Zwischen Emotion und Kalkül – Tagungsbericht auf der Homepage des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (URL: http://www.isgv.de/index.php?page=945), Drucklegung des Tagungsbands in Vorbereitung.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Kurs.[39] Ein diesbezüglicher Anschub der Forschung erfolgte auch im Zusammenhang mit dem »spatial turn«, der dem Regionalen als »mentaler Kategorie« bzw. den Raumbezügen in der Geschichte wieder mehr analytisches Gewicht verlieh[40], sowie durch die infolge der Öffnung der ostdeutschen Archive möglich gewordenen systemvergleichenden bzw. systemübergreifenden Studien, die die Region als analytische Kategorie zur Feststellung von politisch-mentalem, gesellschaftlichem und kulturellem Wandel fruchtbar machten.[41]

Die genannten innerdeutschen Regionaluntersuchungen widmen sich jedoch zum Großteil der Zeit vor 1945 bzw. 1949. Unter die wenigen Ausnahmen, die das bundesrepublikanische Deutschland thematisieren, fallen Willi Oberkromes Studie zur »Heimat in der Nachkriegszeit. Strukturen, institutionelle Vernetzung und kulturpolitische Funktionen des westfälischen Heimatbundes in den 1940er und 1950er Jahren« sowie seine vergleichende Untersuchung des Heimat- und Naturschutzes in Westfalen-Lippe und Thüringen zwischen

[39] Ein 1998 bis 2002 an der Universität Leipzig eingerichteter Sonderforschungsbereich (SFB 417) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der am Beispiel Sachsens die vielfältigen Strategien des »region making« bzw. die »regionenbezogenen Identifikationsprozesse« untersuchte, zeugt ebenso von diesem Interesse wie das an der Klassik Stiftung Weimar angesiedelte, DFG-geförderte Teilprojekt des Forschungsverbunds »Deutschlands Mitte«, das »den diskursiven Beitrag der organisierten ›mitteldeutschen‹ Heimatbewegung zur nationalkulturell ambitionierten Stilisierung der Region« analysieren will. Vgl. zur Anlage des Leipziger Forschungsprogramms Heinz-Werner Wollersheim/Sabine Tzschachel/Matthias Middell (Hrsg.), Region und Identifikation, Leipzig 1998 (Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 1) sowie die Homepage des SFB: http://www.uni-leipzig.de/~sfb417/; zum Weimarer Projekt: http://www.klassik-stiftung.de/forschung/forschungsprojekte/aktuelle-projekte/deutschlands-mitte.html (Zitat); zum Forschungsprogramm »Deutschlands Mitte« Monika Gibas/Rüdiger Haufe (Hrsg.), Mythen der Mitte. Regionen als nationale Wertezentren. Konstruktionsprozesse und Sinnstiftungskonzepte im 19. und 20. Jahrhundert, Weimar 2005. Gespannt sein darf man auch auf die Ergebnisse des laufenden Forschungsprojekts »Geschichtspolitik in Schleswig-Holstein nach 1945 (im Vergleich mit Südjütland)« am Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte an der Universität Flensburg, in dem auch die Heimatverbände als geschichtspolitische Akteure untersucht werden sollen, allerdings mit dem Fokus auf dem Umgang mit der NS-Vergangenheit; vgl. den Projektantrag von Harald Schmidt unter: http://www.histosem.uni-kiel.de/Lehrstuehle/pohl/ThyssenProjekt.pdf. Eine gleichfalls grenzüberschreitend vergleichende Zielrichtung verfolgt Rolf Petri, Nordschleswig und Südtirol. »Heimat« im Kontext multipler Identitäten (1815–1945), in: ders./ Michael G. Müller (Hrsg.), Die Nationalisierung von Grenzen. Zur Konstruktion nationaler Identität in sprachlich gemischten Grenzregionen, Marburg 2002 (Tagungen zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 16), S. 161–197.

[40] Einen solchen, auf der »konstruktivistischen Raumtheorie« basierenden analytischen Zugriff wählte neben den in Anm. 39 genannten Projekten etwa Martina Steber in ihrer Untersuchung zu Bayerisch-Schwaben: dies., Ethnische Gewissheiten, Zitate ebd., S. 8f.

[41] Vgl. in diesem Sinn etwa die vergleichende Studie von Willi Oberkrome, »Deutsche Heimat«. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960), Paderborn 2004.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

1900 und 1960, die – nach früher erschienenen Vorstudien und hervorgegangen aus seiner Habilitationsschrift – 2004 unter dem Titel »›Deutsche Heimat‹. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900–1960)« erschienen ist.[42] In beiden Studien stehen allerdings der systemkomparatistische Aspekt sowie die Akzentuierung der jeweiligen Naturschutzkonzeptionen bzw. die Untersuchung der »Umwälzung der deutschen Naturschutzparadigmen«[43] eindeutig im Vordergrund. Die ebenfalls 2004 erschienene dichte Monographie von Thomas Schaarschmidt zur Sächsischen Heimatbewegung und »Heimat-Propaganda« widmet sich vor allem dem Diktaturvergleich von »Drittem Reich« und SBZ/DDR, geht also von strukturellen Rahmenbedingungen aus, die sie für die hier gewählte Fragestellung wenig ertragreich macht.[44] Dazu kommen zwei kleinere Abhandlungen Dietmar von Reekens über »Die Heimatbewegung in Niedersachsen 1945–1960« bzw. »Integration durch Heimatpolitik und Landesgeschichte in Niedersachsen nach 1945«.[45] Vor allem letztere konnten in ihrem Problemaufriß »Konservative Kontinuität und beginnende Modernisierung« bzw. Landesintegration für die vorliegende Studie als erste Orientierungs- und Vergleichsgrößen dienen, wobei auch sie die 1960er Jahre weithin von der Betrachtung ausschließen.

Für die hier gewählte räumliche und zeitliche Fokussierung des Untersuchungsgegenstands – der Freistaat Bayern nach 1945 – fehlt hingegen eine grundlegende wissenschaftliche Aufarbeitung. Neben einigen, meist volkskundlich orientierten und mehr auf das ästhetische Element des (denkmal- und naturschützerischen, baulichen) Heimatschutzes bezogenen Abhandlungen über die Entstehung der Heimatbewegung in Bayern anhand der sich um die vorvergangene Jahrhundertwende herausbildenden Vereinslandschaft[46] gibt es nur

[42] Willi Oberkrome, Heimat und Naturschutz in Lippe und Thüringen 1930–1960. Strukturen und Entwicklungen, in: Frese/Prinz, Politische Zäsuren und gesellschaftlicher Wandel, S. 419–438; ders., Heimat in der Nachkriegszeit; ders., »Deutsche Heimat«.

[43] Ebd., S. 14.

[44] Thomas Schaarschmidt, Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR, Köln u. a. 2004 (Geschichte und Politik in Sachsen, Bd. 19).

[45] Dietmar von Reeken, Konservative Kontinuität und beginnende Modernisierung: Die Heimatbewegung in Niedersachsen 1945–1960, in: Weisbrod, Währungsreform, S. 57–74; ders., »Das Land als Ganzes!«. Integration durch Heimatpolitik und Landesgeschichte in Niedersachsen nach 1945, in: Knoch, Erbe der Provinz, S. 99–116.

[46] Die meisten dieser Studien befassen sich dabei nahezu ausschließlich mit der Frühgeschichte des 1902 ins Leben gerufenen Münchner bzw. Bayerischen Vereins für Volkskunst und Volkskunde, dem heutigen Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, der bald nach seiner

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

wenige Ansätze, die das Gesamtphänomen »Heimat« und Heimatbewegung(en) in den Blick nehmen. Hier ist zunächst die umfassende und detailreiche Monographie von Celia Applegate zur Ausprägung der Heimatidee in der bayerischen Pfalz zu nennen.[47] Sie widmet sich intensiv auch der staatlichen bzw. kulturpolitischen Seite der Heimatbewegung, legt ihren Schwerpunkt aber wiederum auf die erste Jahrhunderthälfte. Die umfangreiche Studie von Andreas Knaut, die sich unter anderem auch mit Bayern befaßt, behandelt ausschließlich den »Landschafts- und Heimatschutz im wilhelminischen Zeitalter«.[48] Äußerst überzeugend in ihrem Zugriff, aber wiederum nur eine einzelne bayerische Region und die Zeit bis 1945 thematisierend, ist die voraussichtlich 2009 erscheinende Untersuchung von Martina Steber über »Kultur und Politik im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime«[49], auf die nun in einzelnen, die Institution der schwäbischen Heimatpflege betreffenden

Gründung zum Dachverband aller bayerischen Heimatvereinigungen avanciert war. Vgl. Friedrich von der Leyen, Die beiden ersten Jahrzehnte der Volkskunde in unserem Verein, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1952, S. 9–12; ders., Aus der Gründungszeit unseres Vereins, in: Schönere Heimat 41 (1952), Nr. 2/3, S. 36; Josef Maria Ritz, 50 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, in: ebd., Nr. 2/3, S. 33–35; Hans Moser, Bayerische Volkskunde um die Jahrhundertwende, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1962, S. 25–49; Hans Roth, Aus den Anfängen des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege. Nach den Protokollbüchern und Akten des Landesvereins zusammengestellt, in: Schönere Heimat 61 (1972), Nr. 3, S. 235–238; Hans-Michael Körner, 1902: Bayerische Zeitläufte im Gründungsjahr des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege sowie Aus der Gründungszeit des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, in: Schönere Heimat 71 (1982), Nr. 1 und Nr. 4, S. 245–254 und 516–520; sodann, zeitlich übergreifend, jedoch ohne die Einbeziehung von Archivalien, Julia Wolf, Wertsetzungen und Ziele des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege im Spiegel seiner Vereinszeitschrift (1903–1981), München 1982 (unveröffentl. Magisterarbeit im Fach Volkskunde) und Tassilo Forchheimer, Im Geist der Heimat. Bild und Bedeutung von »Heimat« im Bayerischen Landesverein für Heimatpflege von 1903 bis heute, München 1995 (unveröffentl. Magisterarbeit im Fach Geschichte). Vgl. insgesamt: Edgar Harvolk (Hrsg.), Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch, München/Würzburg 1987 (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte, Bd. 25) und Andreas Knaut, »Diese unselige Nachahmung städtischen Wesens«. Aspekte des Heimatschutzes in Bayern bis 1918, in: Weigand, Heimat, S. 245–261.

[47] Applegate, Nation of Provincials.

[48] So der Titel seiner bei Thomas Nipperdey entstandenen Dissertation, die 1993 unter der irreführenden Überschrift Zurück zur Natur! Die Wurzeln der Ökologiebewegung als Suppl.Bd. 1 zum Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege erschienen ist.

[49] Steber, Ethnische Gewissheiten. Vgl. auch die einschlägigen Aufsätze, die aus dem Dissertationsprojekt hervorgegangen sind: dies., »Die Totalität des Schwabentums«; dies., Heimat- und Geschichtsvereine im Gau Schwaben; dies., Politik für eine »andere Moderne«. Kempten, Otto Merkt und »Heimatpflege in der Stadt«, in: Detlef Schmiechen-Ackermann/Steffi Kaltenborn (Hrsg.), Stadtgeschichte in der NS-Zeit. Fallstudien aus Sachsen-Anhalt und vergleichende Perspektiven, Münster u. a. 2005, S. 92–108. Die Verf. dankt Fr. Steber an dieser Stelle herzlich für die Einsicht in das Manuskript ihrer Doktorarbeit.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Passagen verwiesen werden kann[50]. Die im Jahr 2002 anläßlich des 100jährigen Gründungsjubiläums entstandene Festschrift des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege wiederum vermittelt Grundzüge der Vereinsgeschichte, ist jedoch für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit nur bedingt hilfreich.[51]

In Ansätzen hat den hier interessierenden politischen Aspekt dagegen der bereits genannte Aufsatz über »Die Modernisierung des Raumes« seit den 1950er Jahren von Detlev Ipsen und Thomas Fuchs beleuchtet, der jedoch wiederum Fragen der integrierenden und identitätsstiftenden Funktionen von Heimatkulturförderung in regional- wie landespolitischer Hinsicht zugunsten einer wirtschaftszentrierten Sichtweise beiseite läßt.[52] In ihrer vergleichenden Analyse der »Raumbilder« Nordhessens und Oberbayerns bzw. ihrer normativen Wirksamkeit für die strukturelle Ausgestaltung einer Region kommen die beiden Autoren zu dem Schluß, daß die Modernisierung Bayerns bewußt »unvollständig« erfolgt sei. Ihre These, die für (Ober-)Bayern feststellbare »Betonung der Tradition, der Erhalt der Kulturlandschaft, die nur partielle Übernahme von Zielsetzungen der fordistischen Moderne« diene »geradezu als ideologische Kulisse, um hypermoderne Ökonomien durchsetzen zu können«[53], diente der Studie als Anregung.

Auch von der Seite der staatlichen bayerischen Kulturpolitik her ist für den thematisierten Zeitraum bislang keine eingehende monographische Untersuchung zum Bereich der Heimatkulturförderung vorhanden, obwohl Phänomene des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in zunehmendem Maße in wissenschaftliche Publikationen über die Geschichte der Bundesrepublik und ihre Länder eingehen.[54] Der angesichts gegenläufiger Tendenzen wie dem zeit-

[50] Die betreffenden Passagen entstanden allerdings noch bevor die einschlägigen Arbeiten Stebers erschienen bzw. zugänglich waren.

[51] Wolfgang Pledl (Hrsg.), Heimat erleben – bewahren – neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V., München 2002; vgl. bes. ebd., S. 9–108: Hans Roth, Erbe und Auftrag. Heimatschutz und Heimatpflege in Bayern im Wandel der Zeit (zur Tätigkeit des Vereins nach 1945 vgl. ebd., S. 72–109).

[52] Ipsen/Fuchs, Modernisierung.

[53] Ebd., S. 33.

[54] Vgl. etwa die Sammelbände von Schildt/Sywottek, Modernisierung im Wiederaufbau, und Schildt, Dynamische Zeiten; des weiteren die auf vier Bände angelegte Reihe Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter. Beiträge zur Landesgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, im Auftrag des Kultusministers des Landes Nordrhein-Westfalen hrsg. v. Kurt Düwell u. Wolfgang Köllmann, Wuppertal 1983ff.; Niedersachsen nach 1945. Gesellschaftliche Umbrüche, Reorganisationsprozesse, sozialer und ökonomischer Strukturwandel, hrsg. v. d. Niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis »Geschichte des Landes Niedersachsen (nach 1945)«, Hannover 1995, sowie Weisbrod, Währungsreform.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

genössischen allgegenwärtigen Europa-Diskurs sicherlich diskussionsbedürftige, provokant zugespitzte Satz Peter Jakob Kocks etwa, die »erste Phase bayerischer Nachkriegspolitik« sei »gekennzeichnet durch Abschottung und Besinnung auf bodenständige Traditionen«[55], bezieht sich in der Regel auf die Schulpolitik, die Kunst und das Theaterwesen und ist bislang, was das ureigene Feld der Heimat- und Traditionspflege angeht, ohne detaillierten Nachweis geblieben.[56]

In das mittlerweile abgeschlossene Projekt des Münchner Instituts für Zeitgeschichte zum Thema »Gesellschaft und Politik in Bayern 1949–1973«[57] sind gesellschafts- und kulturpolitische sowie mentalitätsgeschichtliche Fragestellungen grundsätzlich eingegangen, wobei auch das große Themenfeld der symbolischen Repräsentanz und der Performanz staatlicher und parteipolitischer Entscheidungsträger sowie der Strategien der Identitätsstiftung auf Landesebene in zwei Aufsätzen behandelt wurde[58]. Konnte auf diese Arbeiten zur Staatsrepräsentation und Geschichtspolitik zurückgegriffen werden, so unterblieb doch im Rahmen des Projekts eine Auseinandersetzung mit »Heimat«, Heimatbewegung und staatlicher Heimatkulturförderung in Bayern; ein ursprünglich für den dritten Sammelband angekündigter Beitrag über das Heimatvereinswesen wurde nicht realisiert. Insofern sieht sich die vorliegende Untersuchung nicht zuletzt auch als sinnvolle und notwendige Ergänzung der im Rahmen des Bayern-Projekts entstandenen Publikationen, die sich in ihrer Mehrzahl den »hard facts« des sozioökonomischen Strukturwandels widmen.

Dietmar von Reeken bezeichnete vor einigen Jahren insbesondere die »enge Bindung von Heimatbewegung und Staat« in den einzelnen Bundesländern als Desiderat der Forschung.[59] Wenn sich auch seitdem durch die genannten Arbeiten, vor allem von Oberkrome und von Reekens selbst, und derzeit laufenden Projekte das Bild etwas zum Positiven gewandelt hat, trifft die Aussage doch

[55] Peter Jakob Kock, Bayern und Deutschland. Föderalismus als Anspruch und Wirklichkeit, in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Neuanfang in Bayern 1945–1949. Politik und Gesellschaft in der Nachkriegszeit, München 1988, S. 183–204, hier S. 186.

[56] Einzelne interessante Hinweise zu kulturpolitischen Leitbildern und Akteuren am Beispiel eines »Politikers des zweiten Glieds« liefert Ulrike Stoll, Kulturpolitik als Beruf. Dieter Sattler (1906–1968) in München, Bonn und Rom, Paderborn/München 2005 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen, Bd. 98).

[57] Vgl. Anm. 17.

[58] Vgl. Thomas Mergel, Staatlichkeit und Landesbewußtsein. Politische Symbole und Staatsrepräsentation in Bayern und Nordrhein-Westfalen 1945 bis 1975, sowie Wolfrum, Geschichtspolitik in Bayern, beide in: Schlemmer/Woller, Bayern im Bund, Bd. 3, S. 281–347, 349–409.

[59] Von Reeken, Konservative Kontinuität, S. 66 Anm. 42.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

für Bayern nach 1945 weiterhin zu. So betritt die Studie nicht nur bezüglich der inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung bayerischer staatlicher Heimatpolitik, sondern auch hinsichtlich der für ihre Ausformung und Umsetzung äußerst bedeutsamen Verzahnung von Staat und Heimatvereins- bzw. Verbandslandschaft Neuland.

Das nach wie vor weithin unbeackerte Feld bayerischer Heimatpolitik zu sondieren suchte die Verfasserin in einem 2001 erschienenen einschlägigen Aufsatz, der in die folgenden Ausführungen eingegangen ist, ohne noch eigens explizit genannt zu werden.[60] Eine erste kursorische Zusammenschau der Ergebnisse vorliegender Arbeit wurde 2006 bzw. 2008 niedergelegt.[61]

Gerade auch im Hinblick auf die Anlage größerer ländervergleichender und zusammenfassender Studien sieht sich die vorliegende Untersuchung als notwendigen Baustein zu weitergehenden Forschungen in diesem Bereich. Denn noch klafft bezüglich der Geschichte der deutschen Heimatbewegung »für die Zeit nach 1945 […] eine riesige Forschungslücke«.[62]

4. Quellenlage

Mit dem Stichwort Heimatbewegung eröffnet sich ein sehr komplexes Untersuchungsfeld. Unter dem Begriff werden die seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstandenen vielfältigen Initiativen und Vereinsgründungen zur Pflege und Bewahrung der Volkskunst und volkskundlichen Überlieferung, zur Verbreitung der Kenntnis der jeweiligen Heimatgeschichte sowie zum baulichen Heimatschutz und zum Naturschutz subsumiert.[63] Entsprechend galt

[60] Ulla-Britta Vollhardt, Zwischen Staatstradition und Regionalbewußtsein. Staatliche Heimatpolitik in Bayern nach 1945, in: Knoch, Erbe der Provinz, S. 117–142.

[61] Ulla-Britta Vollhardt, Staatliche Heimatpolitik in Bayern nach 1945: Heimat- und Traditionspflege im Prozeß der Modernisierung, in: Forum Heimatforschung, hrsg. v. Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Heft 11: Ein Land verändert sein Gesicht. Bayern nach 1945, München 2006, S. 42–55; dies., Staatliche Heimatpolitik in Bayern nach 1945: Identitätsstiftung zwischen Tradition und Modernisierung, in: Monika Fenn (Hrsg.), Aus der Werkstatt des Historikers. Didaktik der Geschichte versus Didaktik des Geschichtsunterrichts, München 2008 (Münchner Kontaktstudium Geschichte, Bd. 11), S. 29–46.

[62] Von Reeken, Konservative Kontinuität, S. 58. Zu demselben Urteil kommt Oberkrome, Heimat in der Nachkriegszeit, S. 158, der von der »bisher allenfalls bruchstückhaft erforschten frühen westdeutschen Heimatbewegung« spricht. Die vergleichende Untersuchung Oberkromes für Westfalen-Lippe und Thüringen (»Deutsche Heimat«) ist ein erster Ansatzpunkt; allerdings bleiben auch hier die 1960er Jahre unberücksichtigt.

[63] Vgl. dazu v. a. den Sammelband von Klueting, Antimodernismus und Reform.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

es, neben der zentralen Frage nach dem staatlichen Handeln, das den Schwerpunkt der Arbeit bildet, vor allem bezüglich des Heimatverbands- und Heimatvereinsbereichs eine sinnvolle, begrenzte Auswahl an Organisationen und Erscheinungsformen zu treffen.

Die wohl wichtigste Schnittstelle öffentlicher und privater Initiativen und Kristallisationspunkt aller heimatpflegerischen Bestrebungen in Bayern stellt der 1902 in München durch namhafte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, allen voran Professoren, Architekten, Künstler bzw. Kunstgewerbler, und der Beamtenschaft begründete und vom städtischen Bürgertum getragene spätere Bayerische Landesverein für Heimatpflege dar.[64] Unter der Bezeichnung »Verein für Volkskunst und Volkskunde« avancierte der bürgerliche Zusammenschluß bald zum Dachverband aller heimatpflegerischen Vereine in Bayern. Diese Tatsache spiegelte sich in der 1916 erfolgten Umbenennung in »Bayerischer Verein für Heimatschutz« wider; entsprechend auch fungierte der Verein als bayerischer Landesverband im 1904 gegründeten »Deutschen Bund Heimatschutz«. Von Beginn an war er eng an den Staat gebunden – seit 1902 personifiziert in Gustav (von) Kahr, dem damaligen Regierungsrat im Innenministerium und späteren bayerischen Ministerpräsidenten, der zugleich im Vereinsvorstand saß – und genoß in Erfüllung seiner erzieherischen Funktion und praktischen Wirksamkeit dessen Protektion. Wie alle regionalen Heimatbünde nach 1933 gleichgeschaltet, profitierte der Verband von der im »Dritten Reich« betriebenen offensiven Heimat- und Volkstumspolitik, die sich in vermehrter staatlicher und parteiamtlicher Förderung und wachsender Institutionalisierung niederschlug, freilich aber auch entsprechende Konzessionen inhaltlicher Art bedingte, sofern solche überhaupt aufgrund der partiellen Übereinstimmung nationalsozialistischer Ideologeme mit dem Gedankengut der Heimatbewegung nötig wurden. Der traditionell von altbayerisch-katholischen Persönlichkeiten dominierte Heimatschutzverein konnte seine Arbeit tatsächlich relativ kontinuierlich fortsetzen, wobei er in seinem Wirkungsraum die Aufgaben erfüllte, die dem Deutschen Heimatbund im Nationalsozialismus gestellt wurden. 1937/38 wurde die seit seiner Gründung konstitutive Staatsnähe weiter intensiviert und der Vereinsvorstand nazifiziert. Der nun in »Bayerischer Heimatbund« umbenannte Verein wurde mit einer staatlich finanzierten »Landesstelle für Volkskunde« ausgestattet, deren Leiter das bayerische Innenministerium im Einvernehmen mit dem Kultusministerium bestellte. Heimatbund und Landesstelle wurden fortan noch mehr in die Staatsverwaltung und die parteiamtlich organisierte Heimatpflege einbezogen. So waren der halbstaatlichen Einrichtung bereits vor 1945 zahlreiche öffentliche Aufgaben in der praktischen Heimatpflege erwach-

[64] Vgl. dazu die in Anm. 46 und 51 genannte Literatur.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

sen, die freilich mit der 1944 verordneten Einstellung aller Tätigkeiten im Rahmen des »Totalen Kriegs« ein vorschnelles Ende nahmen.

Trotz dieser Einbindung wurde der als Dachverband ausgerichtete Heimatbund schon am 29. Oktober 1945 von der amerikanischen Besatzungsbehörde lizenziert und konnte im wesentlichen unter Beibehaltung seiner Organisationsstruktur seine Arbeit nahezu ohne Unterbrechung und in enger, auch personeller Verbindung mit den in der Heimatpflege tätigen Behörden weiterführen. Der Landesverein samt der ihm angegliederten Bayerischen Landesstelle für Volkskunde fungierte, das wird aus den betreffenden Ministerialakten ersichtlich, geradezu als verlängerter Arm der Ministerialbürokratie, erstellte Gutachten bezüglich der Verwendung von Haushaltsgeldern in der Heimatpflege, setzte behördliche Anregungen um und regte seinerseits staatliche Initiativen an.

Im Rahmen einer Untersuchung staatlicher Aktivitäten in der Heimat- und Traditionspflege nimmt demgemäß die Tätigkeit des Landesvereins als landesweit agierende, halbstaatlich organisierte Einrichtung eine herausragende Stellung ein. Anhand der Durchsicht der in den bayerischen Ministerien des Innern und für Unterricht und Kultus aktenkundig gewordenen Vorgänge, gutachterlicher Stellungnahmen etwa zu Fragen der Zuschußbewilligung und allgemeinen Projektplanungen, mittels der Auswertung des Vereinsschrifttums, vor allem des zentralen Vereinsorgans, der 1937 ins Leben gerufenen, 1951 wiederbelebten Vierteljahresschrift »Schönere Heimat. Erbe und Gegenwart«, sowie der im Archiv des Landesvereins erhaltenen Protokollbücher, die die Niederschriften der Vorstands-, Beirats- und Mitgliederversammlungen enthalten, lassen sich Zielsetzungen, Instrumentarien und Hintergründe heimatpflegerischer Bestrebungen in Bayern und eventuelle Akzentverschiebungen im Verlauf des Untersuchungszeitraums kaleidoskopartig erfassen.[65]

Nachdem der Schwerpunkt der Studie in der Untersuchung der Förderung und Pflege der traditionalen Umwelt von staatlicher Seite aus, also der kulturpolitischen und ministerialbürokratischen Aktionsebene der »Heimatbewegung« lag, bildete die Überlieferung der für die Heimatpflege zuständigen Staatsbehörden die Quellengrundlage der Arbeit. In Bayern waren dies bis zum Jahr

[65] Schönere Heimat. Erbe und Gegenwart, hrsg. v. Bayer. Landesverein für Heimatpflege e.V., 40 (1951) ff. Über die Zeit vor 1951 geben Aufschluß die vom Landesverein herausgegebenen »Heimatbriefe« an die Mitglieder des bayerischen Landesvereins für Heimatpflege/Landesstelle für Volkskunde (Heimatbrief Nr. 1, August 1948 – Heimatbrief Nr. 5, Juni 1950). – Der Ertrag, den die Protokollbücher des Landesvereins erbringen, ist für den hier untersuchten Zeitraum allerdings von eher untergeordneter Bedeutung, finden sich doch aufgrund der engen staatlichen Anbindung des Vereins in der Regel alle relevanten Aussagen und Entscheidungen auch – und meist in wesentlich ausführlicherem Kontext – in den einschlägigen Ministerialakten wieder.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

1966 das Innenministerium, das den Bereich der praktischen Heimatpflege verwaltete, und das Kultusministerium, das sich der Forschungsförderung und Verbreitung von auf »Heimat« und »Volkstum« gerichteter Forschungsergebnisse annahm. Die finanzielle Ausstattung und der laufende Unterhalt des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege lagen damit beim Ministerium des Innern, während sich das Kultusministerium vor allem der Förderung ausgewählter Projekte widmete. Dabei ergaben sich im einzelnen zahlreiche Überschneidungen zwischen den beiden Ministerien, die erst mit dem Übergang des gesamten heimatpflegerischen Bereichs an das Kultusministerium im Jahr 1966 im wesentlichen beseitigt wurden.

Die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv vorhandenen Aktenbestände der zuständigen Referate innerhalb dieser beiden Ministerien zur Heimatpflege, Förderung von Heimatvereinen und -verbänden, Trachtenvereinigungen, Heimattagen und -festspielen etc., in denen die Bemühungen um die »Heimat« bzw. die Verwaltung der Heimatbewegung ihren greifbaren Niederschlag gefunden haben, bilden den Grundstock der Untersuchung. Ergänzend herangezogen wurden einschlägige Akten der Bayerischen Staatskanzlei, etwa was staatliche Schirmherrschaften, Fragen der Flüchtlings- und Vertriebenenfürsorge oder der Zonenrandförderung betraf, sowie einzelne relevante Überlieferungen anderer Ministerien, wobei, wie erwähnt, die an sich thematisch vielversprechenden Bestände des Landwirtschaftsministeriums für eine Auswertung noch nicht zugänglich waren.

Darüber hinaus boten Regierungserklärungen, Haushaltsreden und Tätigkeitsberichte der jeweiligen Staatsregierungen Einblick in die Haltung der einzelnen Kabinette, sind jedoch in ihrer Aussagekraft meist nur von begrenztem Wert; eindeutige, thematisch einschlägige Stellungnahmen oder gar politische Vorgaben der Kabinettsmitglieder bzw. des Ministerpräsidenten auf Regierungsebene erwiesen sich als äußerst rar. Die Stenographischen Berichte des Bayerischen Landtags erlaubten einen Blick auf die parlamentarische Aktionsebene und die Standpunkte der Parteien.

Ergänzungen des staatlich-ministeriellen Blickwinkels auf regionaler bzw. Verbandsebene ergaben sich aus einzelnen einschlägigen Beständen in den Staatsarchiven Bayerns[66] sowie, neben der erwähnten Zeitschrift »Schönere

[66] Die archivalische Überlieferung in den einzelnen Regierungsbezirken ist äußerst unterschiedlich und inhomogen und bietet eine nur sehr unzureichende Basis für eine aussagekräftige, vergleichend angelegte Bearbeitung. So sind etwa einschlägige Akten der Regierungen von Mittelfranken und Niederbayern zur Heimatpflege nur bis in die frühen 1950er Jahre vorhanden, während für Oberbayern überhaupt keine themenbezogene Überlieferung existiert. – Die einzelnen Bezirke bzw. Bezirksverwaltungen (als Selbstverwaltungskörperschaften der Bezirke im Unterschied zu den Bezirksregierungen) wiederum, in deren Zuständigkeit die Heimat- und Denkmalpflege in den Regierungsbezirken fällt, besitzen in der Regel keine eigenen

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Heimat. Erbe und Gegenwart« des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, aus Heimatperiodika einschlägiger Verbände und Institutionen. Die Auswertung der 1907 begründeten und 1950 wiederbelebten Heimatzeitschrift »Die Oberpfalz« etwa vermittelte zusammen mit der der Festschriften des oberpfälzisch-egerländischen »Bayerischen Nordgautags« detaillierte Einblicke in die Genese einer regionalen Bewegung und erbrachte Aufschlüsse über die Einstellungen staatlich-politischer Entscheidungsträger wie der Intentionen vor Ort.[67] Für den fränkischen Bereich aufschlußreich war das Organ des »Frankenbunds«, »Frankenland. Zeitschrift für das Frankenvolk und seine Freunde«.[68]

5. Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Studie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit im Sinne einer erschöpfenden Beschreibung aller heimat- und volkskulturellen Erscheinungen im Bayern des Untersuchungszeitraums. Sie möchte vielmehr ein Fundament legen für weitere Analysen und Schneisen in das Dickicht von Heimatpolitik und Heimatbewegung im Freistaat Bayern schlagen; sie möchte Schlaglichter werfen auf die jeweils herrschenden Einstellungen auf staatlicher und parteipolitischer, landesweiter und regionaler Verbandsebene, auf die Aushandlungen dessen, was unter »Heimat« oder Heimatpolitik zu verstehen war, auf die Kontinuitäten und Wandlungen in der Auffassung von Heimatpflege und Heimatkulturförderung.

Bezirksarchive, überantworten ihre Akten im allgemeinen aber auch nicht der staatlichen Archivverwaltung. In den Staatsarchiven in München, Landshut, Amberg und Nürnberg fehlen daher diese Überlieferungen gänzlich, in Augsburg sind Akten lediglich bis zum Jahr 1950 vorhanden; einzig in Würzburg existiert ein durchgängiger Bestand, der die Jahre 1955 bis 1970 abdeckt. Somit sind etwa die wichtige Überlieferung hinsichtlich der von den Bezirksverbänden im Laufe der 1950er und 1960er Jahre angestellten Bezirksheimatpfleger oder auch hinsichtlich der Verhandlungen über ihre Berufung und Auswahl, ein Kristallisationspunkt staatlich-körperschaftlicher »Heimatpolitik«, fast ausnahmslos nicht zugänglich.

[67] Die Oberpfalz. Eine Heimatzeitschrift für den ehemaligen Bayerischen Nordgau, wiedererschienen im 38. Jg. (1950). Vgl. auch die Dokumentationen des Nordgautags, etwa: Karl Bosl, Heimat im Bewußtsein des modernen Menschen. Vortrag, gehalten beim 14. Bayerischen Nordgautag 1962 in Tirschenreuth, hrsg. v. Bayerischen Nordgautag, Kallmünz 1963 (Nordgau-Schriftenreihe, Heft 1); Alfons Goppel, Bekenntnis zur Heimat. Rede zum 15. Bayerischen Nordgautag in Amberg, hrsg. v. Bayerischen Nordgautag, Kallmünz 1964 (Nordgau-Schriftenreihe, Heft 3).

[68] Hrsg. im Auftrag des Frankenbunds v. Peter Schneider. Neue Folge, Würzburg Jg. 6 (1954) ff.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

Die Arbeit ist in zwei Teile gegliedert, die mit den beiden Phasen korrespondieren, die sich bei der Analyse bayerischer Heimatpolitik im Untersuchungszeitraum herauskristallisiert haben, wobei der je unterschiedliche Zugriff auf »die Heimat«, pointiert zugespitzt, durch die jeweiligen Überschriften – Gestaltung der Heimat (Teil I) und Verwaltung der Heimat (Teil II) – charakterisiert wird. Die Wortwahl lehnt sich an eine Positionsbestimmung an, die 1952 im Bayerischen Landtag vorgenommen wurde und die die Rolle des bayerischen Kultusministers betraf. Sie markiert jenen Übergang vom aktiven Gestalten zum bürokratischen Verwalten, der eine Grundthese der Arbeit bildet: »Indem der Herr Minister von sich selbst als dem ›Verwalter‹ der bayerischen Kultur und nicht dem ›Gestalter‹ der bayerischen Kultur spricht, hat er sich und seine Rolle gekennzeichnet«.[69]

Teil I behandelt die unmittelbare Nachkriegszeit, die Jahre zwischen Kriegsende und Konstituierung der Bundesrepublik, für die ein besonderes staatliches Engagement in der Heimatpolitik, gewissermaßen ein gestalterischer Impetus, konstatiert werden kann. Dieser Teil ist vorwiegend chronologisch strukturiert, mit einzelnen Ausblicken über das Jahr 1949 hinweg bis zur Mitte der 1950er Jahre. Er beginnt mit einer Skizzierung des allgemeinen politischen Umfelds und der Bedeutung, die der Berufung auf »Heimat« und »Volkstum« im Nachkriegsbayern auf politischer Ebene zukam. Sodann wird die Rolle der institutionalisierten Landesgeschichte bei der Festschreibung und Verbreitung eines spezifischen, auf einem vermeintlich entpolitisierten Heimatbegriff basierenden Bayernbilds anhand der Person und des Wirkens Max Spindlers, des Nestors der bayerischen Geschichte im Untersuchungszeitraum, beleuchtet. Der für die Ausgestaltung dieses Bildes einschlägige Bayerische Landesverein für Heimatpflege und seine Leitlinien und Aktivitäten im Dienst der staatlichen Heimatpolitik bilden das Zentrum des dritten Kapitels. Dem heimatpolitischen Spannungsfeld von Regionalidentität und Staatsbewußtsein widmet sich das vierte Kapitel, in dessen Mittelpunkt die fränkischen und schwäbischen Regionalismen und die darauf reagierende Integrationspolitik der Staatsregierung und -verwaltung stehen. Den Schluß des ersten Teils – und zugleich durch die zeitliche Ausweitung bis in die Mitte der 1950er Jahre den Übergang zum zweiten Teil – stellt die Schilderung des dem Landesverein für Heimatpflege im besonderen aufgegebenen Auftrags der Flüchtlingsintegration dar.

Teil II der Arbeit widmet sich in vier Längsschnittbetrachtungen der »Verwaltung der Heimat« und trägt damit einer Entwicklung Rechnung, die die staatliche Heimatpolitik in den 1950er und 1960er Jahren weithin kennzeichnet.

[69] So MdL Wilhelm Korff (FDP) in der Sitzung v. 12.3.1952; Verhandlungen des Bayerischen Landtags, III. Tagung 1951/52. Stenographische Berichte, I. Bd., München 1952, S. 1686.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de

In einem ersten Kapitel wird dementsprechend ein Überblick über »Heimat im Verwaltungsprozeß« von den frühen 1950er Jahren bis in die späten 1960er Jahre gegeben, der die Organisation der staatlichen Förderung der Heimatpflege ebenso umfaßt wie die Mittelverteilung und einzelne Inhalte staatlicher und auch parteienspezifischer Heimatpolitik. Darauf folgen drei kleinere Studien, die jeweils in ihrem Rahmen Aushandlungen bezüglich der inhaltlichen Füllung des Heimatbegriffs, sich ändernde und gruppenspezifische Auffassungen von »Heimat« untersuchen. Die Analyse des 1949 etablierten »Bayerischen Heimattags« erhellt die Dachverbandspolitik und ihre Entwicklung im Kontext staatlicher Politik, widmet sich also der gesamtbayerischen Ebene. Die regionale Erscheinungsform der Heimatbewegung wird anhand des 1951 wiederbelebten und bereits auf die 1920er Jahre zurückgehenden »Bayerischen Nordgautags« beleuchtet. Neben der Darstellung der Kontinuitäten zur Heimatbewegung der Zwischenkriegszeit, die sich hier beispielhaft herauskristallisieren lassen, geht es vor allem um die Wechselwirkung zwischen regionaler, auf Privatinitiative basierender und staatlicher Heimatpolitik bzw. um die erfolgreiche Vertretung eines regionalen Identitätsdiskurses auf gesamtstaatlicher Ebene. Mit einer Betrachtung der stark propagandistisch aufgeladenen Heimatpolitik im »bayerischen Grenzland« und ihrer Entwicklung endet der zweite Teil der Arbeit.

Abschließend werden die Ergebnisse zusammengefaßt und in einem Ausblick Schlaglichter auf die weitere Entwicklung bis zur Mitte der 1970er Jahre geworfen. Die Studie endet mit einer vergleichenden Betrachtung, die die für Bayern ermittelten Befunde in Bezug zu analogen, andere bundesdeutsche Länder betreffenden Forschungen setzt.

© Herbert Utz Verlag 2009 · www.utzverlag.de